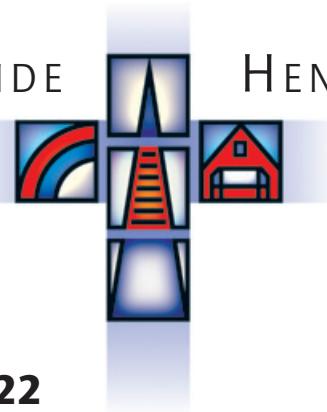


EVANGELISCHE KIRCHENGEMEINDE

HENNEF



KURIER SOMMER 2022



Glauben in Vielfalt

Inhaltsverzeichnis

Kurier Sommer 2022, gilt vom 10. Juni bis 15. September 2022

Titelbild: Genf 2018, Andacht im Ökumenischen Rat der Kirchen



Aufgezeigt & Angedacht

Liebe Gemeinde: Flussaufwärts Paddeln	3
---	---

Titelthema: Glauben in Vielfalt – Ökumene in der Region

Ein Logo mit Geschichte und Geschichten	4
Buntes Bild der weltweiten Kirchen	8
Den Kreislauf der Gewalt durchbrechen	9
Ökumene in Hennef: Interview mit Helga Haas	13

Evangelisch in Hennef

Projekt Blühende Christuskirche	15
Der Wünschewagen: Ein Tag für Meer	17
Gemeindeversammlung diskutiert Bauprojekt	19
Spatzen Singen für Senioren	26
Tauffest unter strahlend blauem Himmel	27

Gottesdienste

Gottesdienstplan Juni–September	20
Gemeindefest am 19. Juni	23

Glaube im Gespräch

Nachgefragt: Die evangelische Beichte	36
Kolumnen Seelenglück: Kraftquelle Dankbarkeit	39

und vieles mehr ...

Die Redaktion freut sich über weitere Leserbriefe!
Bitte schreiben Sie uns Ihre Meinung an kurier.hennef@ekir.de

IMPRESSUM

Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Artikel ist die Autorin / der Autor verantwortlich.

Herausgeber: Evangelische Kirchengemeinde Hennef

Redaktion: Dorothee Akstinat, Petra Biesenthal, Wolfgang Brettschneider,
Sonja Haase, Claudia Heider, Martin Heiermann, Stefan Heinemann

Anschrift: Redaktion Kurier, Ev. Kirchengemeinde Hennef
Beethovenstraße 44, 53773 Hennef · kurier.hennef@ekir.de

Bankverbindung: Evg. Kirchengemeinde Hennef,
IBAN: DE17 3705 0299 0000 2001 21, Kreissparkasse Köln

Die nächste Ausgabe erscheint zum 15.9.2022 · Redaktionsschluss ist der 19.8. · Auflagenhöhe 5600
Das Redaktionsteam behält sich vor, eingereichte Beiträge gekürzt oder überarbeitet abzudrucken.

Gesamtherstellung: Ingo Hoffmann | Verlag und Printservice · E-Mail: i.hoffmann@zeitmag.de

Liebe Gemeinde,...

Kanufahrt auf der Lahn: Meine Tochter Emma und ich fahren Kanu zwischen Weilburg und Limburg. Unterwegs immer wieder Schleusen: Wir paddeln in das Becken hinein, die Tore werden geschlossen und das Wasser abgelassen. Dann sinkt der Wasserspiegel gemütlich, die Tore werden geöffnet und die Fahrt geht „eine Stufe tiefer“ weiter.

Hinter Runkel ist die Strecke wegen einer Regatta gesperrt. Da es erst früher Nachmittag ist, beschließen wir, weiter zu paddeln – dann eben zurück flussaufwärts. Diesmal kommen wir von unten an die Schleuse und wir sind die einzigen, die gegen den Strom fahren.

Wir paddeln in die Schleusenkammer. Emma steigt aus, um die Schleusentore zu bedienen und ich sitze fröhlich im Kanu und halte mein Gesicht in die Sonne. Da stürzt das Wasser von vorne ins Becken hinein. Die Strömung treibt mein Kanu Richtung Schleusentore und ehe ich reagieren kann, stürzt das Boot um und ich bin im Wasser. Emma schließt in Windeseile die Schleusentore und die Wasser beruhigen sich. Im Becken schwimmt der Inhalt unseres Kanus.

Ich sitze pitschnass im Kanu

Paddel, Tonne und Schuhe sind schnell eingesammelt. Andere Kanufahrer helfen mir, das Kanu umzudrehen. Dann sitze ich pitschnass im Kanu. Wieder öffnet Emma die Schleusentore, wieder stürzt das Wasser ins Becken. Aber dieses Mal habe ich mein Kanu an einem Eisenring festgebunden. Die Eisenringe entlang der Schleusenkammer waren mir vorher schon aufgefallen. Sie kamen mir aber nutzlos vor, irrelevant. Dass einige Kanufahrer ihre Boote daran festgemacht hatten, erschien mir überflüssig: Beim Schleusen flussabwärts liegen die Boote ja ganz ruhig im Becken.

Hinterher war ich klüger. Diese unscheinbaren Eisenringe geben Halt in der Strömung.

Es ist normal, dass ruhige und turbulentere Zeiten sich abwechseln. Uns treffen persönliche Schicksalsschläge. Wir werden krank. Die Welt um uns herum verändert sich: Wir müssen mit Pandemien leben und mit Krieg in Europa, mit steigenden Preisen und Energieknappheit und drohenden Hungersnöten. Extreme Wetterlagen führen zu Katastrophen –



es scheint derzeit nur noch schlechte Nachrichten zu geben, die uns in einen Abwärtsstrudel zu ziehen drohen.

Aber ich kann schwimmen und auftauchen

Was hat in der Notsituation geholfen: Als die Wasser über mir zusammengeschlagen, kann ich auftauchen und schwimmen (1). Nach dem ersten Schreck halte ich mich gut über Wasser.

Es gab Hilfe (2). Hilfsbereite Menschen sind überall. Sie packen mit an, bringen ihr Wissen und ihre Kraft ein. Und ich kann auch so eine Person sein, die anderen aus der Patsche hilft, wenn es drauf ankommt.

Diese Eisenringe waren überall (3). Offensichtlich sind schon andere vor mir in der Schleuse gekentert. Daher haben sie Möglichkeiten geschaffen, sich Halt zu geben.

Vertrauen auf Gott gibt Halt. Wir haben einen Schatz an Geschichten, Gebeten und Liedern, an denen wir uns festmachen können (3) – in ruhigen und in turbulenten Zeiten.

Wir Glaubenden sind eine weltweite Gemeinschaft, die aufeinander achtet und sich gegenseitig hilft. (2) Jede und jeder hat Gaben und Fähigkeiten, innere Kraft und Zuversicht, die mobilisiert werden können. (1)

Am Ende werden wir danken und in das Gebet von König David einstimmen (2. Sam 22,19): *Sie überwältigten mich zur Zeit meines Unglücks, aber der HERR ward mein Halt.*

Das ist unser gemeinsames Ziel.

Antje Bertenrath

Ein Logo mit Geschichten und Geschichte

Anfang September findet in Karlsruhe die 11. Vollversammlung des Weltrats der Kirchen statt. Fünfeinhalb Elemente zeigt das Logo der Versammlung. Man kann es lesen wie einen Schnelldurchgang durch das, was weltweite Ökumene trägt und bewegt.

Das Kreuz überstrahlt alles

Am Anfang jeder Ökumene steht die Einsicht, dass die Liebe Gottes durch Jesus Christus allen Menschen gilt. Weil sie ihm nachfolgen, suchen Christen nach Einheit untereinander. Denn nur gemeinsam sind sie glaubwürdig. Jesus sagte es so: „Wie der Vater und ich eins sind, so sollen auch die Jünger eins sein in uns, damit die Welt zum Glauben kommt.“ (Johannes 17,21)

Im Zentrum steht Pfingsten

Nach Ostern waren die ersten Christen noch keine Kirche – das wurden sie durch den Heiligen Geist. An Pfingsten kam er über die Jünger. Er brachte ihnen bei, sich mit der Guten Nachricht in allen Sprachen verständlich zu machen. Seitdem haben Christen in jedem Zipfel der Welt von Jesus Christus erzählt.

Der Fluss der ökumenischen Bewegung

Die Geschichte der ökumenischen Bewegung im 20. Jahrhundert wird oft als Fluss dargestellt: Am Anfang stand die Missionskonferenz in Edinburgh 1910: Missionare aus Europa erlebten ihr Auftreten in anderen Erdteilen als widersprüchlich – auch zu Jesu Auftrag in Johannes 17,21. Also, fragten sie, wie können wir überzeugender gemeinsam auftreten?

In den Jahrzehnten danach fanden sich drei Antworten: Man müsse sichtbar Unterschiede in Lehre und Kirchenordnung überwinden, meinten die einen. Man müsse zunächst gemeinsam auf Frieden und Versöhnung in der Welt hinwirken, forderten andere. Man solle vor allem zusammen christliches Zeugnis ablegen, sagten die dritten.



Dass alles drei zusammen geschieht, das Verständnis dafür wuchs über die Jahrzehnte – vor und nach der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 in Amsterdam.

In vielen kleinen Schritten kamen die Kirchen der Welt immer näher zusammen.

Bewahren: Den kleinen, grünen Planeten

Die Sorge um Gottes Schöpfung schwang seit

Mitte der 1970er Jahre mit. Schon früh stand die Vollversammlung in Vancouver 1983 im Zeichen des Umweltschutzes. Im Gespräch miteinander wurde den Kirchen klar, dass es dabei um Gerechtigkeit geht: Tonga geht unter – aber das liegt nicht an den Menschen in Tonga! Klimarechtigkeit war ein wichtiges Thema der letzten Vollversammlung in Südkorea 2013.

Ein Weg zu Frieden und Gerechtigkeit

„Krieg darf nach Gottes Willen nicht sein“, beschloss schon die erste Vollversammlung 1948. In Südkorea 2013 machte eine Vollversammlung noch einmal klar, dass echter Frieden mehr ist als die Abwesenheit von Gewalt. Ausgerufen wurde dort ein ‚Pilgerweg zu Frieden und Gerechtigkeit‘. Denn echter Frieden braucht soziale Gerechtigkeit. Die Frage nach einer zeitgemäßen Friedensethik wird – nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine – das Treffen in Karlsruhe sicher mitprägen.

Zusammen: Ein Fisch

Fluss und Weg ergeben zusammen einen Fisch – das Geheimzeichen der ersten Christen, die das griechische Wort für Fisch „IXTHUS“ als Anagram eines Christusbekenntnisses lasen.

Die ökumenische Bewegung steht unter diesem Zeichen: Sie ist gelebte Nachfolge. Denn, so lautet das Motto der Vollversammlung 2022: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“.

Stefan Heinemann

Arbeiten, Beten und Schwitzen

Die Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK), die im September in Karlsruhe stattfinden wird, ist ein großes Ereignis. Die alle acht Jahre stattfindende Vollversammlung (VV) findet zum ersten Mal in Deutschland statt. Es werden Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der ganzen Welt dabei sein. Tabea Wey wird als „Steward“ nach Karlsruhe fahren. Sie arbeitet als Vikarin in Niederkassel und sprach mit Claudia Heider über ihre Pläne und Erwartungen für das Treffen.

Frau Wey, Sie haben bereits an einer VV der Weltgemeinschaft der reformierten Kirchen teilgenommen. Was ist Ihnen wichtig an der weltweiten Zusammenarbeit der Christinnen und Christen?

Mir ist zuerst einmal wichtig, zusammenzukommen und sich bewusst zu machen, dass wir Christenmenschen zusammengehören. Das Aufeinandertreffen und die Zusammenarbeit müssen auf Augenhöhe und im liebevollem Blick zu einander geschehen. Ich freue mich auf die Begegnungen mit Menschen aus der ganzen Welt, denen ihr Glaube am Herzen liegt und auf das Von- und Miteinander-Lernen.

Sie werden als „Steward“ nach Karlsruhe reisen. Was ist ein Steward überhaupt und was werden Ihre Aufgaben sein?

Stewards sind junge Menschen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren aus der ganzen Welt, die bei der VV ehrenamtlich arbeiten. In Karlsruhe werden 160 Stewards dabei sein, die aus verschiedenen Kirchen und Kontexten kommen. Die Aufgaben sind sehr unterschiedlich, es geht um die Umsetzung der VV, die Logistik und Kommunikation und vieles, was die VV im Hintergrund am Laufen hält, aber beispielsweise auch um Gottesdienstgestaltung.

Die ganz konkreten Aufgaben erfährt man meist erst vor Ort und durchaus auch kurzfristig. Es wird sicherlich oft vorkommen, dass man bis spät in die Nacht noch vor- und nachbereiten muss, damit die Delegierten am nächsten Tag ihre Tagesordnungen verfolgen können. Das Motto für Stewards ist dabei „work, pray and sweat“, also „arbeiten, beten und schwitzen“.



Von früheren VV des ÖRK gingen immer Impulse für die Landeskirchen und die Kirchengemeinden aus. In diesem Jahr lautet das Motto „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“. Wie sind Ihre Erwartungen an Auswirkungen für das Leben in den Gemeinden?

Ich glaube, dass in der persönlichen ökumenischen Begegnung und Diskussion und besonders im gemeinsamen Gottesdienst-Feiern bei der VV eine große Kraft liegt. Deshalb kann ich mir sehr gut vorstellen, dass die Menschen, die das vor Ort erleben, begeistert in ihre Heimatkontexte zurückkehren werden und andere mit Denkanstößen und frischem Tatendrang was die Ökumene angeht, anstecken können. Außerdem möchte der ÖRK als Zusammenschluss von 352 christlichen Kirchen auch eine gesellschaftlich gewichtige Stimme sein, die sich seit seiner Gründung aktiv für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetzt. Vielleicht strahlt dieser Anspruch auch in die Gemeinden hinein: Ich hoffe, dass neue Impulse für das Engagement in drängenden Herausforderungen unserer Welt in die Gemeinden getragen werden.

An der VV nehmen über 800 Delegierte teil, am kulturellen Rahmenprogramm noch mehr Menschen. Freuen sie sich

auf das sicherlich bunte Miteinander von Besuchern aus aller Welt?

Ich bin sehr gespannt auf das Zusammenkommen von so vielen Menschen aus verschiedenen Kirchen und von der ganzen Welt. Der ÖRK erwartet insgesamt um 5000 Menschen, die zur VV und ihrem Rahmenprogramm nach Karlsruhe kommen. Neben den Begegnungen und der Zusammenarbeit mit den anderen Stewards bin ich vor allem neugierig auf das gemeinsame Gottesdienst-Feiern. Innerhalb der christlichen Kirchen gibt es da schließlich auch viele Unterschiede und Besonderheiten.

Der Ökumenische Rat der Kirchen hat sich die „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ zum Ziel gesetzt. Allein dieser sperrige Begriff zeigt, wie schwierig es ist, die vielen christlichen Kirchen zusammen zu bringen. Wie sehen Sie die Chancen für die Zukunft der Zusammenarbeit?

Ich verstehe den ÖRK so, dass es nicht um Vereinheitlichung geht, sondern dass der Fokus auf die Gemeinsamkeiten im Glauben gelegt und Entdeckungslust für die Vielfalt christlicher Kirchen geweckt wird. Zusammen lässt sich mehr bewegen als allein. Außerdem stärken Begegnung und Austausch mit anderen immer auch

das jeweils eigene Profil. Dementsprechend kann die ökumenische Zusammenarbeit Partner stärken, sowohl in der gemeinsamen Wirksamkeit als auch nach innen.

In der Wahrnehmung der durchaus deutlich vorhandenen Verschiedenheiten mit einem liebenvollen Blick, können die Partner voneinander lernen. Das empfinde ich als einen zukunftsweisenden Umgang mit Differenzen. Auch das Abstimmungsprinzip nach Konsens anstatt nach Mehrheit, das der ÖRK für seine Arbeit einsetzt, ist ein sicherlich nicht immer einfacher, aber zukunftsfähiger Ansatz für eine nachhaltige, respektvolle ökumenische Zusammenarbeit.

Wie sieht Ihre Planung für die Tage in Karlsruhe aus? Gibt es schon Themen oder konkrete Veranstaltungen, bei denen Sie auf jeden Fall dabei sein wollen?

Da Stewards immer auch flexibel dort arbeiten, wo sie gerade gebraucht werden, ist eine Planung im Voraus nicht wirklich möglich. Auf jeden Fall werde ich aber bei den Gebeten zum Tagesbeginn und -abschluss dabei sein, auf die ich mich freue. Sie sind ein wichtiger und sehr lebendiger Rahmen für die ökumenische Arbeit.

Krieg und Frieden in der eigenen Gemeinde

Neben seiner Aufgabe als Pfarrer der russisch-orthodoxen Gemeinde Mariä Schutz in Bonn-Bad Godesberg arbeitet Eugen Theodor als Berufsbetreuer für geistig behinderte oder psychisch kranke Menschen. Er wuchs in Wolograd in Russland auf, Russisch ist seine Muttersprache. Zu seiner Gemeinde gehören russischstämmige und ukrainischstämmige Menschen. In Zeiten des Ukraine-Kriegs ist das für Pfarrer Theodor eine große Herausforderung. Mit ihm sprach Stefan Heinemann.

Sie sind ein Mann mit vielen Talenten: Gelernter Schiffsbauer, studierter Sozialarbeiter und orthodoxer Theologe. Warum sind Sie dann gerade Pfarrer geworden?

Das ist eine gute Frage! Ich war an den Punkt gekommen, dass ich es leid war, immer nur einfach in die Kirche zu gehen. Ich wollte Verantwortung übernehmen für das Leben der

Kirche selbst. Ich war damals 18 Jahre alt und wollte mein Leben der Kirche widmen, egal in welcher Form.

Bei einem Konflikt mit Nachbarn Ihrer Kirche ums Glockengeläut wurden Sie 2018 mit dem Satz zitiert: „Eine Kirche soll vor allem eines: Verständnis und Frieden in die Gesellschaft bringen.“ Ja, das ist bis heute meine persönliche Vorstellung von Kirche.

Im Februar hat die russische Regierung aber einen Angriffskrieg gegen die Ukraine begonnen. Was hat das für Ihre Gemeinde verändert?

Zuerst bedeutete das großen Stress für uns alle: Wir waren sprachlos. Uns fehlten die Worte. Ich selber hatte mir nicht vorstellen können, dass so ein Krieg im 21. Jahrhundert



noch möglich ist. Ich dachte, zwei Weltkriege hätten uns eines Besseren belehrt. In diesen ersten Wochen war ich so gestresst, dass ich mehrere Kilo Gewicht verloren habe.

Wie sind Menschen in Ihrer Gemeinde vom Krieg betroffen?

Unsere Gemeinde mit etwa 3.000 Gläubigen ist multinational: Russen, Ukrainer, Belorussen, Moldawier, Kasachen, Kirgisen, Georgier und Deutsche. Aber viele haben Verwandte auf der einen oder anderen Seite – in Russland und in der Ukraine. Das zerreißt manche Familien.

Hat das zu Konflikten auch in Ihrer Gemeinde geführt?

Zum Glück gibt es in unserer Gemeinde keine Menschen, die mit diesem Krieg einverstanden sind. Wir sind uns einig, dass der Ukrainekrieg eine Katastrophe ist.

Umgekehrt ist es für mich aber wichtig, dass wir in Gottesdienst und Gemeinde nicht über diese politischen Themen sprechen. Unsere Kirche bleibt politikfrei. Die Kirche ist der Ort, wo wir vor Gott für Frieden beten. Die Politik muss draußen bleiben. Wir reagieren auf die Situation aber mit Gebet und konkrete Unterstützung – auch für nicht wenige Flüchtlinge

aus der Ukraine, die neu in unsere Gottesdienste kommen. Wir bieten Sprachkurse an, sammeln Sach- und Geldspenden.

Gab es auch Anfeindungen von außerhalb gegen Sie als – dem Namen nach – russische Gemeinde?

Nein, ich selber habe das nicht erlebt – außer bei einigen Telefonanrufen von Unbekannten, die uns als Bündnispartner der russischen Regierung und als Kriegstreiber ansahen.

Aber wir haben viele ukrainische Gemeindglieder. Als Gemeinde stehen wir auf Seiten des Friedens.

Ihre Gemeinde ist eine Gemeinde der russisch-orthodoxen Kirche – und damit dem Moskauer Patriarchen Kyrill I. unterstellt, der die Kriegspolitik Wladimir Putins unterstützt und die Gegner Russlands als „Kräfte des Bösen“ bezeichnet.

Sitzen Sie zwischen den Stühlen?

Das ist ein großer Unterschied etwa zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche: Der Patriarch ist nicht der Papst. Was Kyrill sagt, ist nicht Gesetz für unsere Gemeinden. Wir haben das Recht auf eine eigene Meinung.

In der evangelischen Kirche wird gerade viel über die Friedensethik gestritten. Im Angesicht des Verteidigungskriegs der Ukraine müsse man darüber sprechen, was ein ‚gerechter Krieg‘ ist, forderte der Wiener Theologe Ulrich Körtner. Was denken Sie? Ich finde es wichtig, moralische Ethik theologisch neu zu bedenken. Und Gott sei Dank leben wir in einer Demokratie, in der wir offen darüber sprechen können.

Aber für mich kann es keine Debatte darüber geben, ob Krieg positiv oder negativ ist – Krieg ist immer negativ und zerstörerisch und schlimm.

Sie sind Hobbywinzer, ziehen den Abendmahlswine im eigenen Kirchgarten. Wie viel Zeit bleibt Ihnen dafür gerade noch?

(lacht) Leider keine. Ich habe gerade keine Zeit für dieses schöne Hobby. Ich habe auch aufgehört, Audiobücher zu hören. Seit der Krieg in der Ukraine begonnen hat, ist das so. Aber das ist für mich auch eine Frage der Prioritäten – also nach dem, was jetzt gerade wichtig ist: Trauben oder Menschen.

Buntes Bild der weltweiten Kirchen

Schon nach dem 1. Weltkrieg, der 1918 endete, gab es Versuche der Annäherung zwischen den christlichen Kirchen in verschiedenen Ländern. Eigentlich sollte es – von ihrem Auftrag her gesehen – selbstverständlich sein, dass Christen zusammenarbeiten und einander unterstützen. Aber erst 1948 wurde der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) in Amsterdam gegründet – auch unter dem Eindruck des beendeten Zweiten Weltkrieges, der großen Sehnsucht nach Frieden und der folgenden Aufbruchsstimmung in vielen Ländern. Das Wort „Ökumene“ leitet sich von dem griechischen Begriff für „bewohnte Welt“ ab und erklärt das Ziel der angestrebten weltweiten Verbundenheit.

Über 350 Mitgliedskirchen weltweit

Die Gründungsmitglieder waren damals Kirchen vorwiegend aus Europa und Nordamerika. In den Folgejahren traten viele Kirchen aus Afrika, Asien, Lateinamerika und dem Nahen und Mittleren Osten der Gemeinschaft bei. Hier trafen sich so Kirchen aus den evangelischen und orthodoxen Traditionen – also lutherische, reformierte, methodistische, baptistische und anglikanische Kirchen, dazu die orthodoxen Kirchen. Die katholische Kirche ist kein Vollmitglied, arbeitet aber in Arbeitsgruppen mit dem ÖRK zusammen. Somit gehören etwa 350 Kirchen aus 120 Ländern zu der Gemeinschaft, die damit 580 Mill. Christen weltweit vertritt!

Hoch gesteckte Gründungsziele

Gemeinsame Grundlage ist das Bekenntnis zum Glauben an den dreieinigen Gott, wie er in der Bibel verkündet wird. Als gemeinsames Ziel sah man die Förderung der Einheit der Christen, das Streben nach weltweitem Frieden und Gerechtigkeit, Hilfe für Menschen in Not sowie

die eucharistische Gemeinschaft, d.h. die gemeinsame Feier des Abendmahls, an.

Prägendes Thema war ab den 1980er Jahren die „Bewahrung der Schöpfung“ – also eine frühe Formulierung des Gedankens des Umweltschutzes. Das Konzept der nachhaltigen Entwicklung ist seitdem selbstverständlich.

Förderung des interreligiösen Dialogs

Schon seit der Vollversammlung 1961 in Neu Delhi standen dem ÖRK zwei weitere wichtige Herausforderungen vor Augen: Der interreligiöse Dialog und die Zusammenarbeit bei Hilfeln für Christen weltweit. Kulturübergreifende Begegnungen förderten Vertrauen und gegenseitigen Respekt anderen Religionen gegenüber. Teile der orthodoxen Kirchen hielten mehr am Ziel der kirchlichen Einheit fest – das führte auch zu Spannungen untereinander.

Das alles sind beeindruckende Ziele, die aber von so vielen verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Lebenskontexten auch verschieden geplant und bedacht werden. Während sich der ÖRK zu Anfang wesentlich als Bewegung zur Wiederherstellung der Einheit der christlichen Kirchen verstand, bemühte er sich in den letzten 20 Jahren vornehmlich darum, der Vielfalt der Bewegungen und der Vielfalt der dort angesprochenen Probleme eine Plattform zu bieten.

Vollversammlung des Rates 2022

Auf regelmäßigen Treffen werden all diese Fragen diskutiert. Alle acht Jahre trifft sich die Vollversammlung des ÖRK an wechselnden Orten in der Welt und setzt Schwerpunkte für die gemeinsame Arbeit.

Zum ersten Mal in der über 70-jährigen Geschichte des ÖRK ist nun die Vollversammlung in Deutschland zu Gast.

Vom 31. August bis 8. September 2022 tagen in Karlsruhe rund 800 Delegierte aus allen Mitgliedskirchen. Dazu werden etwa 5000 internationale Gäste erwartet. Es wird also die Vielfalt der Kirchen als buntes Bild sichtbar werden, wenn sich alle unter dem Motto versammeln:

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt.“ Möge dies bald wahr werden!

Dorothee Akstinat



Den Kreislauf der Gewalt durchbrechen

Lassen sich militärische Konflikte mit militärischen Mitteln lösen? Die Initiative „Sicherheit neu denken“ sagt: Nein. Sie setzt sich für den konsequenteren Ausbau einer zivilen Sicherheitspolitik ein. Pfarrer Helmut Müller ist Mitglied des Koordinierungskreises.

Die Initiative „Sicherheit neu denken“ hat Impulse für zivile Lösungswege erstellt. Welche Gedanken sind Ihnen dabei wichtig?

Die Initiative greift den „Ökumenischen Aufruf zum Gerechten Frieden“ des Ökumenischen Rates der Kirchen auf und konkretisiert ihn für den eigenen gesellschaftlichen und politischen Kontext. So wird in einem Szenario eine Perspektive entwickelt, wie der Mythos der schützenden militärischen Gewalt überwunden werden kann. Ausgehend von Berichten der Bundesregierung zeigt die Initiative auf, wie die bestehenden Ansätze für eine zivile Sicherheitspolitik konsequent ausgebaut werden können. Hierwerden konkrete Schritte hin zu einer Gesellschaft beschrieben, die nicht mehr auf Gewalt und Abschreckung, sondern auf eine weitgehend aktive gewaltfreie Sicherheitspolitik setzt.

Ist das nicht realitätsfern?

Vieles, was in der Geschichte zunächst utopisch und realitätsfern schien, ist heute weitgehend akzeptiert: Die Abschaffung der Sklaverei und die Energiewende, die Abkehr vom Verbrauch fossiler Energie hin zu Erneuerbaren. Sicherheit neu denken geht davon aus: Zivile Sicherheitspolitik ist denkbar, planbar und umsetzbar – und ich möchte ergänzen: Angesichts des hohen Preises von militärischer Auseinandersetzungen ist diese Perspektive unabdingbar und vernünftig, um mittel- und langfristig Leben in der Einen Welt zu erhalten. Die gegenwärtigen Kriege weltweit führen uns das täglich vor Augen.

Die Initiative hat prominente Befürworterinnen und Befürworter wie Margot Käßmann, Myriam Rapior (BUNDjugend) und die Bläck Föös. Wie unterstützen die Prominenten die Vision der Initiative?

Die Transformation der militärischen zu einer zivilen Sicherheitspolitik kann nur gelingen,



wenn breite Teile der Gesellschaft diese akzeptieren und politisch einbringen. Die prominenten Stimmen, die auf der Homepage nachzulesen sind, zeigen, dass die Initiative kein „Nischen-dasein“ führt, sondern über kirchliche und friedensbewegte Bezüge hinaus aktiv ist und Menschen erreichen möchte. Die „Promis“ stellen sich hinter die Grundanliegen der Initiative. So helfen sie, dass Menschen aus den verschiedensten Bezügen Alternativen einer militärischen Sicherheitspolitik kennenlernen.

Von den 17 Mitglieder im Koordinierungskreis sind sechs evangelisch beheimatet und ein Mitglied katholisch. Gibt es dafür einen Grund?

Vermutlich weil „Sicherheit neu denken“ auf Initiative der Evangelischen Landeskirche in Baden entstand. Aber von Anfang an gab es enge Kontakte zu katholischen Organisationen. Dies wird auf einem bundesweiten Treffen Mitte Juli 2022 in Fulda auch sichtbar werden.

Sie selbst sind in unserem Kirchenkreis Synodalbeauftragter für Frieden. Welche Fragen und Wünsche erreichen Sie derzeit?

Der Krieg in der Ukraine beunruhigt große Teile der Bevölkerung. Nach anfänglicher Lähmung ist der Wunsch bei vielen groß, ihre Ablehnung des Krieges öffentlich auszudrücken. Viele wollen auch die Opfer dieses Krieges konkret unterstützen. Gleichzeitig gibt es eine starke Verunsicherung, wie sich Christinnen und Christen in Fragen der militärischen Unterstützung der Ukraine und die Aufrüstung der Bundeswehr positionieren sollten.



Gelebte Ökumene in Bonn

Es gibt sie bundesweit, in einzelnen Bundesländern und Kommunen – die ‚Arbeitsgemeinschaften der christlichen Kirchen‘ (ACK) sind das Rückgrat der regionalen Ökumene in Deutschland. Eine davon ist die ACK Bonn mit ihren 16 Mitgliedskirchen.

„Wir alle stehen vor der Herausforderung, unseren Glauben inmitten einer postmodernen, pluralen und zunehmend säkularen Gesellschaft zu leben“, sagte der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann 2016 in der Bonner Kreuzkirche. Der damalige Vorsitzende der ACK Deutschland rief seine Zuhörer auf: „Pflegen wir nicht das Trennende der unterschiedlichen Traditionen! Lassen wir uns gemeinsam vom Anspruch des Wortes Gottes her neu ausrichten!“

Das ist das gemeinsame Anliegen der Mitgliedskirchen der ACK Bonn, die ganz unterschiedlichen Kirchenfamilien entstammen: Zu den 16 Mitgliedskirchen zählen die ‚American Protestant Church‘ genauso wie die Griechisch-Orthodoxe Kirche. Priester der römisch-katholischen Kirche stehen neben Predigern der Mennoniten und der Pfarrerin der Evangelisch-Frankophonen Gemeinde. Zusammen wollen sie sich „im Namen des Herrn Jesus Christus um ein gemeinsames Zeugnis und einen gemeinsamen Dienst bemühen, im Wissen um das Wort des Herrn „.... dass alle eins seien“ (Joh 17,21).“ – so steht es in der Satzung der ACK Bonn.

Gemeinsam sichtbar werden

Jede Mitgliedskirche für sich könnte vielleicht übersehen werden in der vielfältigen Bonner Stadöffentlichkeit. Aber gemeinsam sind sie deutlich sichtbar – etwa bei der ökumenischen Kirchennacht, die 2021 zum achten Mal stattfand. Mit mehr als 50 teilnehmenden Kirchen und Gemeinden wurde ein Teilnahmerekord erreicht. Das stemmt man nur gemeinsam.

Und auch, „wir erreichen in der Kirchennacht viele Menschen, die schon länger nicht mehr in einer Kirche waren“, resümiert die Vorsitzende der ACK Bonn, Esther Runkel.

Sie gehört der evangelischen Freikirche der Baptisten an und sieht in der ACK den Zusammenschluss von Menschen unterschiedlicher christlicher Traditionen, denen die Einheit der Christen am Herzen liegt, die sich gemeinsam der Größe, Vielfalt und Weite des Reiches Gottes öffnen und voneinander lernen wollen.

Zusammen vom Frieden singen

Ähnlich weitherzig, sogar mit einem gemeinsamen Abendmahl feierten die meisten Mitgliedskirchen beim dritten Brückenweg 2018: Evangelische, griechisch-orthodoxe, altkatholische, evangelisch-freikirchliche sowie Mitglieder der American Protestant Church und auch einige Geflüchtete muslimischen Glaubens überquerten Lieder singend am Pfingstmontag die Rheinbrücke von Bonn nach Beuel. Gefragt, wie sie sich nach dem Brückengang fühle, sagte Sonja Jakubeit aus Bonn: „Einfach wunderbar.“

Es ist ein kaum zu beschreibendes friedliches Gefühl, wenn Protestanten gemeinsam mit Muslimen und Katholiken ‚Shalom alejchem‘ singen.“

Deutliche Zeichen zu Kriegszeiten

Zeichen für den Frieden setzte die ACK Bonn auch nach dem Angriff Russlands auf die Ukraine: Sie veröffentlichte den Aufruf ihres Vorstandsmitglieds, Pfarrer Eugen Theodor. Der leitende Geistliche der russisch-orthodoxen Mariä-Schutz Kirchengemeinde in Bad Godesberg betonte Tage nach Kriegsbeginn den multinationalen Charakter seiner Gemeinde. Über das, was in der Ukraine geschieht, sei man „bestürzt und fassungslos“. Das sei wie das „Verbrechen von Kain, der seinen Bruder Abel ermordete“.

Mitte März wirkten Vertreter der ACK auch mit bei einem Treffen des ‚Rates der Religio-



nen‘ in Bonn, der sich öffentlichkeitswirksam einig darin zeigte, dass „Gewalt und Brutalität niemals gerechtfertigt sein können“.

Stefan Heinemann

Er ist Pfarrer am Schnittpunkt zweier Welten

Ji-Ung Lim überschreitet kulturelle Grenzen – jeden Tag. Zum einen ist der 44jährige seit 2020 Pfarrer in Probezeit der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR). Zugewiesen ist er der Kölner Philippus-Kirchengemeinde. Seit über 20 Jahren ist dort auch die koreanische Hanbit-Gemeinde beheimatet. Für sie arbeitet Pastor Lim ebenfalls mit einer halben Stelle – seit 2019 als Hauptpastor. Sein Auftrag von beiden Seiten: Brücken bauen und Verbindungen schaffen. Mit ihm sprach Pfarrer Stefan Heinemann.

Herr Lim, sind Sie ein Wanderer zwischen zwei kulturellen Welten?

Ja, ganz sicher. Ich bewege mich ständig zwischen zwei Welten hin und her – beruflich und auch privat. Denn ich bin als Kind koreanischer Eltern in Deutschland geboren. Meine Frau stammt aber aus Korea. Unsere beiden Kinder wachsen bilingual und bikulturell auf. Wir verstehen das als ein großes Geschenk Gottes: Zweisprachig und bikulturell aufzuwachsen – das ist ein Schatz für's Leben. Das weiß ich aus eigener Erfahrung!



Foto: E.J. Park

Wie sind Sie aufgewachsen?

Ich gehöre zur ‚SecondGen‘, zur zweiten Generation koreanischer Einwanderer. Aufgewachsen bin ich in Duisburg. In Münster habe ich Theologie studiert. Insofern bin ich mit deutscher Kultur und Theologie sehr vertraut. Aber aus meinem Elternhaus kenne ich auch

die koreanische Kultur sehr gut – und in der christlichen koreanischen Gemeinde bin ich aufgewachsen.

Nun sind Sie Pfarrer einer deutschen und einer koreanischen Gemeinde.

Wie bringen Sie Menschen zueinander?

Wir haben zwei Kennenlernabende veranstaltet und einander unsere Gemeindegeschichte erzählt. Coronabedingt fand das per Zoom statt, war aber wirklich gut besucht. Beim gemeinsamen Jugendtag mit koreanischem Essen sollten die Jugendlichen ein Gespür für unterschiedliche Kulturen bekommen – und dass wir trotzdem eins sind. Und der gemischte Chor soll noch in diesem Jahr, nach Corona, die Probenarbeit aufnehmen.

Und die Gottesdienste?

Seit zwei Jahren finden regelmäßig gemeinsame Gottesdienste statt – zum Beispiel Welcome-Gottesdienste für Kirchendistanzierte, die von der Hanbit-Gemeinde sehr gerne mitgestaltet werden. Denn in der koreanischen Gemeinde gibt es viele gute Musiker! Ein Erfolg ist auch der Kanzeltausch: Mein Kollege Klaus Eberhard predigt im koreanischen Gottesdienst zwar auf Deutsch. Aber seine Predigt wird vorab übersetzt und auf die Leinwand projiziert. Diese Gottesdienste sind gut besucht!

Bei welcher Zielgruppe gelingt es am besten, Menschen beider Gemeinden zusammenzubringen?

Tatsächlich eher bei den Jüngeren. Die sind zum einen offener für den Austausch, aber auch sprachlich gewandter, um sich auf Deutsch auszudrücken.

Ihre Anstellung ist Teil eines Prozesses zur interkulturellen Öffnung in der EKiR. Was verspricht sich die Kirchenleitung davon?

Die Idee dahinter ist, dass ein Pastor einer Migrantengemeinde die Strukturen der EKiR von innen kennenlernt – und nachher Pfarrer der Landeskirche wie einer Migrantengemeinde sein kann. Darüber hinaus ist es aber wirklich ein Experiment mit offenem Ausgang!

Und welche Hoffnungen verbindet die Hanbit-Gemeinde mit diesem Experiment?

Als Hanbit-Gemeinde wollen wir Assoziationsgemeinde der Landeskirche werden. Das würde zu gegenseitiger Bereicherung führen. Mein persönliches Ziel ist es, dass wir einander bereichern. Die koreanische Gemeinde möchte nicht assimiliert, nicht aufgesaugt werden. Aber für die Landeskirche lohnt sich der enge Kontakt zu einer Gemeinde, die andere geistliche Gaben hat.

Was könnte die Landeskirche von koreanischen Gemeinden lernen?

Die EKiR ist gut aufgestellt in Struktur und Organisation. Aber in den Migrantengemeinden sind Spiritualität und Frömmigkeit anders geprägt – lebendiger und aktiver?

In Migrantengemeinden ist der Blick eher nach innen gerichtet – auf die eigene Gemeinde und auf die persönliche Beziehung zu Gott. In landeskirchlichen Gemeinden geht der Blick schnell nach außen – auf die Gesellschaft und das soziale Wirken.

Und in Migrantengemeinden ist der „Mission drive“ stärker ausgeprägt: Der Wunsch, andere Menschen mit dem Glauben an Jesus zu erreichen.

Heute haben ein Viertel aller Bewohner Deutschlands einen Migrationshintergrund. Warum ist es wichtig, dass Kirche interkulturelle Grenzen überschreitet?

In einer multikulturellen Gesellschaft haben viele Menschen eine Geschichte mit Migration – aber auch diese Menschen muss Kirche ansprechen können. Sie darf nicht monokulturell, sondern muss einladend für alle sein.

In meinen Augen spiegelt die Landeskirche aktuell nicht die Gesellschaft wieder: Weder die Gemeindeglieder noch die Pfarrer sind ein repräsentativer Durchschnitt der deutschen Gesellschaft.

Zwei Jahre dauert die Probezeit als rheinischer Pfarrer. Danach wird Ihnen die Anstellungsfähigkeit verliehen und Sie können eine Pfarrstelle irgendwo in der EKiR übernehmen. Wo wird Ihre Reise Sie hinführen?

Das weiß ich selber noch nicht genau. Aber ich möchte weiter Brückenbauer sein, nämlich verschiedene Kulturen zusammenbringen – wo auch immer das dann sein mag.

Ein gemeinsamer Gottesdienst wäre schön

Helga Haas aus der katholischen Kirchengemeinde Liebfrauen in der Warth engagiert sich schon seit vielen Jahren im Ökumenekreis in Hennef. Über die Situation der Ökumene sprach sie mit Michael Heider.

Frau Haas, wie sind Sie nach Hennef gekommen?

Ursprünglich komme ich aus Hessen, also aus einer eher evangelisch geprägten Region. Dort bin ich in einer bikonfessionellen Familie groß geworden. Beide Großmütter bestanden darauf, dass ich katholisch getauft würde. Da meine Mutter und mein Bruder aber evangelisch sind, gab es hierzu zunächst einen regen Briefwechsel mit Rom und die Taufe stand auf der Kippe. Meine Großmutter nutzte dann den Urlaub des Pfarrers und ließ mich durch den ihn vertretenden Mönch katholisch taufen. Schon in der Familie hatten wir also einen Umgang, der Katholisches und Evangelisches nebeneinander möglich machte. Mit und über meinen Mann, der hier im Lehramt tätig war, bin ich letztendlich nach Hennef gekommen. Ich selber bin Latein- und Deutschlehrerin an einer Schule in Waldbröl, mache aber auch sehr viel Förderunterricht für ausländische Schülerinnen und Schüler.

Was ist Ökumene?

Ökumene ist die Gemeinschaft aller Christen. Das griechische Wort „Ökumene“ heißt wörtlich übersetzt „die ganze bewohnte Erde“ und meint die Bemühungen um die Einheit aller getrennten Christen.

Warum ist Ökumene Ihnen ein Anliegen?

Ich komme ja selber aus einem „gespaltenen“ Elternhaus. Da ist es dann schon wichtig, dass man Brücken baut, und dass man Trennung überwindet. Darum geht es in der Ökumene ja auch, wir wollen sehen, dass wir, als verschiedene Konfessionen, gut und fruchtbar miteinander leben, mit viel Toleranz. Missverständnisse beruhen oft auf Unkenntnis. Darum ist es gut, wenn man jede Gelegenheit nutzt, den anderen kennen zu lernen. So besuche ich auch vielfältige Angebote der evangelischen Kirche in Hennef. Projekte unter dem Oberbegriff der Ökumene haben gegenüber einer weiter ge-



fächerten Gruppierung den Vorteil, dass man gewisse Positionen nicht mehr erklären muss. Man muss sich nicht mehr rasanten – „wen habe ich da vor mir, welche Weltanschauungen“. So ist es nach wie vor einfacher im Kreise der Ökumene gemeinsame Projekte zu gestalten.

Was ist der Ökumenekreis?

Der Ökumenekreis ist eine Gründung aus den achtziger Jahren, die der freundschaftlichen Beziehungen der beiden amtierenden Pfarrer zu verdanken war. Man war damals sehr begeistert in diese Richtung. Ich bin seit ca. 10 bis 15 Jahren in dem Kreis aktiv. Der Aufruf zu ökumenischen Gottesdiensten wurde jedoch mehr und mehr zum Problem, weil es eben keine eucharistische Gemeinschaft gibt. Der letzte ökumenische Gottesdienst ist wohl schon gut sechs Jahre her. Letztendlich beschäftigen wir uns mit Randthemen und umspielen so das eigentlich große Thema.

Humor ist dabei natürlich ganz wichtig. Wir sollten uns als einzelne nicht immer allzu ernst nehmen. Wenn ich aber sage: Ich stehe für den Ökumenekreis der Stadt Hennef, dann hat das einen anderen Anstrich, ist offizieller. Es hat dann eine andere Breitenwirkung.

Neben dem Ökumenekreis gibt es mittlerweile auch eine andere ökumenische Bewe-

gung mit verschiedenen christlichen Kirchen. Diese plant, im August auf dem Burgberg der Stadt Blankenberg einen ökumenischen Gottesdienst zu feiern.

Wie sehen Sie die Situation der Ökumene in Hennef?

Die eigentliche Ökumene ist letztendlich durch Verhärtungen auf beiden Seiten aus dem Fokus geraten. Auch der zunehmende Verlust von Mitgliedern auf beiden Seiten führt dazu, dass jede Seite ihr Profil schärft. Damit sind wir beim Kerngeschäft der Ökumene „raus“.

So weichen die gemeinsamen Aktionen auf Niederschwelligeres aus. Im Laufe der letzten Jahre haben sich andere Aktivitäten, wie etwa die Gestaltung des „Gang des Gedenkens“ und die „Stolpersteinverlegung“ in den Vordergrund geschoben. Als ein neues Projekt können wir uns eine Unterstützung des Tamar Dreifuss-Projekts der Gesamtschule Meiersheide durch die christlichen Kirchen in Hennef vorstellen. Frühere Angebote, wie etwa ein ökumenischer Bibelkreis und eben auch die ökumenischen Gottesdienste, haben nur noch sehr wenig Anklang gefunden.

Der Aussage eines Bekannten vor vielen Jahren, dass Ökumene eigentlich nur eine persönliche Angelegenheit sei, muss ich heute leider Recht geben. So besuche ich gerne und regelmäßig den Gottesdienst in der Christuskirche und nehme an anderen Angeboten der evangelischen Kirche teil. Letztendlich hat es viel Persönliches, ob es passt oder nicht, fernab von jedem Dogmatismus. Es gibt Dinge, die, ohne dass sie explizit Ökumene genannt werden, Zeichen gelebter Ökumene sind.

Was kann und muss verbessert werden?

Das letzte Treffen war im Januar. Wir müssen uns jetzt mal wieder treffen und überlegen, wie es weitergehen kann und soll. Es wäre schon schön, wenn man mal einen Gottesdienst gemeinsam feiern könnte. Aber das sind heute visionäre Vorstellungen. Es darf nicht sein, dass Religion etwas Trennendes ist. Dann hat sie ihren Zweck und ihren Nutzen verfehlt. Schön wäre es auch, wenn sich weitere Interessenten finden würden, die im Ökumenekreis mitwirken wollen. Auch so könnte das Thema Ökumene wieder etwas mehr Fahrt aufnehmen.

Bläserklänge und Gallierspiele auf der Burg

Seit fast einem Jahr spiele ich nun Trompete bei den Jungbläsern. Martin erzählte mir von der Jungbläserfreizeit auf der Ebernburg. Zusammen mit Marieke bin ich dann in den Osterferien dorthin gefahren. Die Burg war wirklich toll und die Umgebung sehr schön. Jeden Tag haben wir in kleinen Gruppen Lieder geübt.

Wir hatten auch Freizeit und haben eine Rallye durch die Burg gemacht, haben Gallierspiele gespielt, hatten einen bunten Abend und am letzten Tag gab es ein gemeinsames Abschlusskonzert. Die Tage auf der Burg mit vielen anderen Jungbläsern haben mir sehr gefallen und ich freue mich schon auf nächstes Jahr.

Lenja



Foto: Felix Waldkirch

Projekt: Blühende Christuskirche

Im Herbst soll ein neues Projekt starten, das das Gelände rund um die Christuskirche weiter erblühen lässt. Die vorhandenen Beete bieten noch viel Platz für weitere Blumen, Pflanzen, Bienen und Schmetterlinge. Doch auch neue Beetanlagen sollen erschlossen werden und Steine und ungenutzter Rasen dafür weichen. Dieses Projekt leistet einen Beitrag zum Erhalt unserer Schöpfung und gegen den Klimawandel. Und nebenbei wird es an unserer Christuskirche noch schöner.

Die Konfis der Dienstagsgruppe 2020/21 haben dazu einen ersten Beitrag geleistet und das Steinbeet an der Seitentür der Kirche in ein Blumenbeet verwandelt. Für weitere Projekte braucht es weitere Helfer mit und ohne grünen Daumen.

Wer könnte sich vorstellen, an den Ideen mitzudenken? Wer wäre bereit, mit Spaten und Schaufel mit anzupacken? Wer hat ungiftige



Foto: privat

Stauden im Garten, die geteilt und gespendet werden könnten? Wer könnte sich vorstellen, bei der Pflege der Beete zu unterstützen?

Rückmeldungen nimmt gerne entgegen:

Pfarrerin Annekathrin Bieling

Tel. 9 08 70 63; annekathrin.bieling@ekir.de

Jubelkonfirmationen



Am Palmsonntag wurden im Gottesdienst 22 Konfirmationsjubiläen gefeiert. Eine ganze „Schatzkiste“ kam da zusammen: Gold und Diamantene Konfirmation wurde gefeiert, Eiserne und Gnaden Konfirmation und eine Frau, die 1947 zur Konfirmation gegangen ist, hat ihre Kronjuwelenkonfirmation gefeiert. Allen Jubilaren wurden ihre Konfirmationsprüche zugesprochen und sie wurden persönlich gesegnet.

„Waren die Zeiten damals, vor 50, 60, 65, 70 oder 75 Jahren besser oder schlechter als heute?“ Dieser Frage ging Pfarrerin Bertenrath in der Predigt nach. Anhand des Bibeltextes von Jesu Einzug in Jerusalem (Joh 12, 12-19) wurde deutlich: Die Zeiten können sich so schnell ändern und die Haltung der Mächtigen kann sich so schnell ändern und die Stimmung des Volkes kann sich so schnell ändern. Und zu allen Zeiten wird Konfirmation gefeiert, junge Menschen werden

für ihren Lebensweg gesegnet und ihnen wird zugesprochen: Gott geht mit Dir, er zeigt Dir den Weg zum Leben. In welchen Zeiten auch immer wir leben, was auch immer uns das Leben zumutet und zutraut: Gott ist in Beziehung zu uns in Ewigkeit.

In diesem Vertrauen nimmt Jesus Leiden auf sich und das Sterben am Kreuz: Gott wird das mit ihm durchstehen und ihn in seine Ewigkeit aufnehmen.

Ein Konzert von Krieg und Frieden

In der Reihe „Benefizkonzerte für die Ukraine“ luden Kantorin Sanghwa Lee und Pfarrerin Annekathrin Bieling zu einem herausragenden Konzert koreanischer Musiker ein.

Unter dem Motto „Krieg und Tod – Frieden und Hoffnung“ fand Ende April ein hochkarätig besetztes Konzert in der Christuskirche statt. Das Künstlerhonorar und die erbetenen Spenden waren für das Ukraine-Projekt der Diakonie Katastrophenhilfe bestimmt.

Wie die Pianistin und künstlerische Leiterin Young-Ah Kim in ihren Einführungsworten deutlich machte, fühlen sich gerade die koreanischen Künstler den Menschen in der Ukraine verbunden, da auch sie aus einem Land mit leidvoller Geschichte stammen. In der Hoffnung, auch die Ukraine möge die notwendige Hilfe und finanzielle Unterstützung bekommen, wollte man mit diesem Konzert einen Beitrag leisten.

Vom guten Hirten und der Schöpfung

Die Aufführung begann mit der besinnlichen Bach-Arie „Schafe können sicher weiden, wo ein guter Hirte wacht“. Die Flötistin Soyeon Bae wurde dabei von Young-Ah Kim am Klavier begleitet. Coronabedingt fielen zwei Künstler aus, deren Beiträge jedoch durch zusätzliche Darbietungen der anderen Musiker ersetzt wurden – so durch ein Oboensolo aus der Sonate in a-moll von C.P.E Bach, souverän gespielt von dem Oboisten Bomin Bang, und der Arie „Nun scheint in vollem Glanze“ aus Haydns „Schöpfung“, mit raumfüllender Baritonstimme gesungen von Jun-Hyuck Lee. Sicht-

bare Spielfreude legte Bomin Bang danach bei Mozarts heiterem Allegro aus dem Oboenquartett in F-Dur an den Tag.

Opernklänge und virtuoses Spiel

Leidenschaftlich ging es mit „Temerari“ aus der Mozartoper „Cosi fan tutte“ weiter: Die Sopranistin Hyeri Choi meisterte diese anspruchsvolle Arie mit der gebotenen Dramatik eines in Versuchung geführten Herzens. Beklemmend war danach Jun-Hyuck Lees Vortrag des Schumannliedes „Der Soldat“, das von der Hinrichtung eines Deserteurs berichtet. Eine Grand Etude von Paganini, bearbeitet für Klavier von Franz Liszt – die Namen dieser Komponisten lassen die Herausforderung schon erahnen. So war Young-Ah Kims Soloauftritt dann auch ein Höhepunkt des Konzerts. Vor der Pause wurde es noch einmal düster: „Nichts kann dich retten vorm tiefen Fall“ sang Sungwoo Hwan in einer Arie aus Webers „Freischütz“.

Auch in der Moderne zuhause

Der zweite Teil des Konzerts startete erneut mit der Flötistin Soyeon Bae. Ihre Interpretation von Enrico Morricones anrührender Melodie aus dem Film „The Mission“ ging den Zuhörern merklich zu Herzen. Resignation und Todessehnsucht brachte Jun-Hyuck Lee in der Arie „Es ist genug“ aus Mendelssohns „Elias“ zum Ausdruck. Die Sopranistin Hyeri Choi setzte ihm sogleich Alban Bergs romantisches Lied „Die Nachtigall“ entgegen. „Deux Poèmes“ von Francis Poulenc schlossen sich an, ebenso das von Sungwoo Hwang präsentierte Schubert-Lied „Frühlingstraum“. Mit der „Fantaisie Pastorale“ für Oboe und Klavier von Eugène Bozza näherten sich Bomin Bang und Young-Ah Kim zum Schluss des Konzerts dem Ausgangsthema der Hirtenmelodie wieder an.

Nach reichlichem Applaus für die Musiker wurde es bei der Zugabe noch einmal feierlich: Alle Künstlerinnen und Künstler führten gemeinsam das „Panis Angelicus“ von César Franck auf – ein krönender Abschluss eines herausragenden Konzerts.

Sonja Haase



Der Wünschewagen: Ein Tag für Meer

„Endlich!“ Blauer Himmel, eine steife Brise, Möwengeschrei. Hunde jagen über den Sand und stolpern über sich selbst vor lauter Spiel-freude. Kinder sammeln Muscheln, von denen es nach der gerade erst zurückgegangenen Flut massenhaft gibt. Menschen sitzen in der Sonne und trotzen der Kälte mit Schals und Mützen und einem dampfenden Getränk. Wolken ziehen, Surfer reiten auf sanften Wellen, ein paar Segler durchfliegen das Wasser, und am Horizont sieht eine Bohrinsel mit viel Phantasie aus wie der Kölner Dom.

Sabine sagt: „Endlich bin ich hier!“

Und mittendrin Sabine. „Endlich! Endlich bin ich hier, das habe ich mir schon so lange gewünscht!“ Eingemummelt in Mantel und Schal geht ihr Blick in die Unendlichkeit und bleibt irgendwo da draußen hängen, wo Himmel und Erde sich treffen. Welche Gedanken sie in diesem Moment hat – das bleibt ihr Geheimnis, und das ist gut so. Endlichkeit trifft auf Unendlichkeit. Vielleicht so etwas.

Sternenhimmel im Wünschewagen

Kein Geheimnis ist, wieviel Freude sie an der Wünschewagenfahrt nach Scheveningen in Holland hat. Die Fahrt von fast vier Stunden ist lang – aber selten sind vier Stunden so schön und schnell vergangen. Denn hier werden wirklich alle Wünsche erfüllt. Auch der nach spezieller Musik. Mozarts „Kleine Nachtmusik“ sollte es sein – bitteschön. Sabine dirigierte und sang die Melodie aus vollem Herzen mit. Ebenso genoss sie die Fahrt am Strand und das Essen in einem der vielen Strandrestaurants. Kibbeling – Backfisch vom Feinsten, das wollte sie unbedingt probieren. Und wie es geschmeckt hat! Dass ihre Tochter mit Familie ebenfalls spontan nach Scheveningen gekommen war, das war ein zusätzlicher Höhepunkt. Der Sternenhimmel im Wünschewagen und



„Der Mond ist aufgegangen“ sorgten dafür, dass auch die etwas stilleren Momente der Rückfahrt ein besonderes Erlebnis waren.

Was braucht es, um glücklich zu sein?

Was nötig ist, um auch in schwierigeren Zeiten glücklich zu sein? Ein ungemein herzliches, jederzeit zugewandtes, geduldiges und in allen nötigen Belangen geschultes Team; ein Wettergott, der unterwegs Schnee und Graupel schickt, aber am Zielort den Himmel blau strahlen lässt; ein offenes Herz; ein Wunsch und der Mut, diesen Wunsch zu wagen; der Wünschewagen! Dann ist „Endlich!“ ein gutes und schönes Wort.

Kostenlos den letzten Wunsch erfüllen

Ein riesengroßer Dank geht an das Wünschewagenteam des Arbeiter-Samariter-Bundes RV Rhein-Erft/Düren e.V. Der Wünschewagen bietet Menschen in der letzten Lebensphase an, kostenlos einen letzten Wunsch zu erfüllen. Alle Wunscherfüller*innen arbeiten ehrenamtlich! Wer sich weiter informieren möchte, kann dies unter wünschewagen.de tun. Und wer diese unbeschreiblich tolle und sinnvolle Arbeit durch eine Spende unterstützen möchte, sei dazu herzlich eingeladen: Unter dem Stichwort „Wünschewagen Rheinland“ kann man das online oder per Überweisungsträger tun:

Arbeiter-Samariter-Bund

RV Rhein-Erft/Düren e.V.

Kreissparkasse Köln

IBAN DE10 3705 0299 0194 0077 99

Stichwort: Wünschewagen Rheinland

Athina Lexutt

Aus dem Presbyterium



In unserer Februarsitzung – also in etwa zur Hälfte unserer Amtszeit – stellten wir uns im Presbyterium die Frage nach dem Ist-Stand unserer Aufgabenwahrnehmung und nach den festzulegenden Prioritäten für unsere Tätigkeiten. Womit sind wir zufrieden, womit nicht und welche Prioritäten wollen wir uns bei der Fülle der Aufgaben aktuell setzen? Zu den wichtigsten Aufgaben zählen wir mehrheitlich die „Wiederbelebung“ der Gemeindeguppen nach den Corona-Einschränkungen und das Ausprobieren neuer Wege der Gemeindearbeit. Außerdem sollen das geplante Bauprojekt in der Deichstraße und damit verbunden die neue Verortung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen besonderes Gewicht haben. Die Nachhaltigkeit in unserer Gemeinde soll weiter ausgebaut werden und wir wollen noch stärker auf die Menschen außerhalb unseres Gemeindezentrums zugehen, um sie zum Glauben einzuladen.

Entwicklung der Gemeindegliederzahlen

Insgesamt sinkt die Anzahl unserer Gemeindeglieder in den letzten Jahren kontinuierlich, von 8.521 im Jahr 2013 auf 7.721 im Jahr 2021. Diese Entwicklung hat mit der Alterspyramide zu tun, mit Kirchenaustritten und einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklung: Kirche und Religion werden häufig unter den Jüngeren als irrelevant bewertet. In seiner Sitzung im April diskutierte das Presbyterium, welche Möglichkeiten bestehen, der sinkenden Gemeindegliederzahl entgegenzuwirken.

Keine Kirchenbänke mehr im Seitenschiff

Um mehr Flexibilität für unterschiedliche, auch musikalische Aktivitäten im Seitenschiff unserer Christuskirche zu ermöglichen, haben wir bereits im September letzten Jahres entschieden, uns nach Weiternutzungsmöglichkeiten für die Holzbänke des Seitenschiffs umzuschauen. Aus den zahlreichen Ideen hat sich lediglich das Verschenken der Holzbänke als realistische Lösung herausgestellt. Über Kontakte

des Gustav-Adolf-Werkes wurden in der Karwoche die ersten vier Kirchbänke von einer Kirchengemeinde in Lettland abgeholt.

Prävention von sexualisierter Gewalt

Im Oktober 2021 wurde das „Schutzkonzept gegen sexualisierte Gewalt“ für unsere Gemeinde beschlossen. Auf Basis dieses Konzeptes hat das Presbyterium entschieden, dass im Laufe dieses Jahres die vier PfarrerInnen und sechs weitere PresbyterInnen ein intensive Leitungsschulung hierzu wahrnehmen. Diese intensiv geschulte Fachgruppe kann zukünftig bei Bedarf das Presbyterium zur Umsetzung und Einhaltung des Schutzkonzeptes beraten. Alle übrigen PresbyterInnen erhalten eine grundlegende Basisschulung. Andere Gruppenleitende in der Gemeinde – insbesondere in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen – müssen ebenfalls Intensiv- oder Basisschulungen absolvieren.

Idee zu neuen Räumen

Das Presbyterium hatte 2021 den Kinder- und Jugendausschuss damit beauftragt, sich weiterhin federführend um die Umsetzung des Projektes „Neue Räume für die Jugendarbeit“ zu kümmern. Der Ausschuss hat den Raumbedarf geprüft und eine erste Idee zur Erstellung neuer Räumlichkeiten am Gemeindezentrum entwickelt sowie dem Presbyterium vorgestellt. Wenn das Bauprojekt an der Deichstraße realisiert werden wird, bedeutet das den Abriss des „klecks“, daher wird eine Aufstockung auf das bestehende Gebäude des Gemeindezentrums mit Flachdach überlegt. Eine Arbeitsgruppe wird die zahlreichen Fragestellungen klären.

Gemeindefest noch vor den Sommerferien

Das nächste Gemeindefest ist für Sonntag, den 19. Juni, terminiert und als „Gemeindefest ohne Kassen“ konzipiert: Getränke und Speisen werden kostenlos ausgegeben, stattdessen wird über Sammelboxen um Spenden gebeten.

Peter Waidelich

Bauprojekt ins Auge gefasst

Zwei Jahre lang konnte die jährliche Gemeindeversammlung nicht stattfinden. Mitte Mai lud das Presbyterium nun wieder in die Christuskirche ein. Wichtiges Thema war der Bau einer Wohnanlage an der Deichstraße, den die Gemeinde in den nächsten Jahren anstrebt.

Als Vorsitzende des Gemeindevorstands warf Pfarrerin Antje Bertenrath einen Blick zurück auf die Gemeindearbeit während der letzten zwei Jahre. Besonders einprägsam war der erste Corona-Lockdown im Frühjahr 2020, während dem zwei Monate lang keine Gottesdienste stattfanden. Viele Gemeindegruppen starteten erst wieder im Frühjahr 2021 nach einem Jahr Pause.

Antje Bertenrath würdigte aber auch viele neue Initiativen, die aus der Not eine Tugend machten: Telefonbesuchsdienste und Video-grußbotschaften schufen neue Kontaktmöglichkeiten. Abendmahlsgottesdienste und Kinderkirche fanden online statt. Die Christuskirche ist und bleibt nun an jedem Werktag nachmittags offen.

Nächster Haushalt rechnet mit Defizit

Als Finanzkirchmeisterin erklärte Carola Juschka, wofür die Kirchengemeinde im Jahr 2022 knapp 1,4 Millionen Euro Kirchensteuern vor Ort verwendet. Der überwiegende Teil des Geldes fließt in Personalkosten: Finanziert wird der Dienst von vier Pfarrpersonen, Mitarbeitenden in Kirchenmusik und Jugendarbeit sowie – gemäß dem Trägeranteil – des pädagogischen Teams der KiTa ‚Regenbogen‘.

Der Haushaltsplan 2022 rechnet mit einem Defizit von 409.000 Euro auf Grund hoher



einmaliger Ausgaben: So soll für 150.000 Euro die Elektroinstallation in Kirche und Gemeindezentrum saniert werden. 130.000 Euro sind eingeplant für anteilige Kosten an der Straßen-sanierung in der Deichstraße, wo die Kirchengemeinde mit Pfarrhaus und Kinder- und Jugendhaus der größte Anlieger ist.

Bauprojekt ‚Sieg-Carré‘ in drei Abschnitten
Baukirchmeister Helmut Scheid warf einen Blick voraus: An der Deichstraße will die Gemeinde in den nächsten Jahren in drei Bauabschnitten eine große Wohnanlage bauen. Unter dem Arbeitstitel ‚Sieg-Carré‘ wird der Bau von sechs Wohngebäuden auf dem heutigen Gelände des Kinder- und Jugendhauses ‚klecks‘ geplant. Ein Projektsteuerer wurde gefunden, aber derzeit liegt die Bauanfrage bei der Stadt Hennef.

Schulungen zum Schutzkonzept

Der stellvertretende Vorsitzende des Presbyteriums, Peter Waidelich, berichtete über die Erstellung eines Schutzkonzepts gegen sexualisierte Gewalt. Für die Schulung von Mitarbeitenden – 2022 insbesondere zu diesem Thema – sind im laufenden Haushaltsjahr 10.000 Euro eingeplant.

Dass bald schon die Vorbereitungen für die Presbyteriumswahlen 2024 beginnen müssen, darauf wies Pfarrer Stefan Heinemann hin. Entscheidende Neuerung wird sein, dass Gemeindglieder im Frühjahr 2024 online über die Kandidierenden für den Gemeindevorstand werden abstimmen können.

Stefan Heinemann



GOTTESDIENSTPLAN

In den Sommerferien werden wieder Gottesdienste unter freiem Himmel gefeiert.
 Bitte entnehmen Sie der tagesaktuellen Presse oder unserer Homepage die Termine,
 an denen der Gottesdienst am Gemeindezentrum unter freiem Himmel stattfinden
 wird.

Datum	Zeit	Tag	Gottesdienst	Leitung
19. 6.	9.30	1. Trinitatis	Kein Gottesdienst	---
	11.15		Gottesdienst zur Eröffnung des Gemeindefestes	Herzner / Bertenrath
26. 6.	9.30	2. Trinitatis	Gottesdienst mit Taufen	Haufe
	11.15		Kids & Teens	Heinemann
3. 7.	9.30	3. Trinitatis	Gottesdienst mit Abendmahl	Heinemann
	11.15		Gottesdienst	Bertenrath
10. 7.	9.30	4. Trinitatis	Gottesdienst	Lexutt
	11.15		Gottesdienst	Neuhaus
17. 7.	9.30	5. Trinitatis	Gottesdienst	Bertenrath
	11.15		Gottesdienst	Bieling
24. 7.	9.30	6. Trinitatis	Gottesdienst	Herzner
	11.15		Gottesdienst mit Abendmahl	Herzner
31. 7.	9.30	7. Trinitatis	Gottesdienst	Steeger
	11.15		Kirche für Kleine und Grosse mit Taufen	Herzner
7. 8.	9.30	8. Trinitatis	Gottesdienst mit Abendmahl	Harrenberger
	11.15		Gottesdienst	Neuhaus
14. 8.	9.30	9. Trinitatis	Gottesdienst	Jung
	11.15		Openair-Gottesdienst auf Burg Blankenberg	Heinemann
21. 8.	9.30	10. Trinitatis	Gottesdienst	Bieling
	11.00	Israelsonntag	Gottesdienst mit Abendmahl, Jubiläum der Seniorentanzgruppe	Bertenrath
28. 8.	9.30	11. Trinitatis	Gottesdienst	Haufe
	11.00		Kirche für Kleine und Grosse	Herzner
4. 9.	9.30	12. Trinitatis	Gottesdienst mit Abendmahl	Heinemann
	11.15		Gottesdienst mit Abendmahl und Segnung neuer Mitarbeitender	Bertenrath
11. 9.	9.30	13. Trinitatis	Gottesdienst	Bieling
	11.15		Gottesdienst	NN
18. 9.	9.30	14. Trinitatis	Gottesdienst	Gechert
	11.15	Miriamsonntag	Gottesdienst	Herzner
25. 9.	9.30	15. Trinitatis	Gottesdienst	Haufe
	11.15		Kirche für Kleine und Grosse auf dem Wiesengut	Bieling
2. 10.	9.30	Erntedank	Gottesdienst mit Abendmahl	Bertenrath
	11.15		Jugendgottesdienst	Gechert

Vertretungskraft für den Küster gesucht

Unsere Kirchengemeinde sucht zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine Vertretungskraft für den Küster. Christuskirche und Gemeindezentrum werden durch das Küsterehepaar Andreas und Galina Mehl versorgt. Für die Vertretung im Urlaubs- oder Krankheitsfall sowie zur Unterstützung in besonders arbeitsintensiven Zeiten wird eine zuverlässige Vertretungskraft benötigt. Dazu möchte die Kirchengemeinde eine Vertretungsstelle mit 20 Stunden im Monat besetzen. Die Arbeitszeit kann auch am Wochenende liegen und wird über das Jahr durch ein Stundenkonto ausgeglichen. Die Vergütung erfolgt nach BAT/KF.

Zu den Aufgaben im abwechslungsreichen Arbeitsfeld der Küsterei gehören:

- Vor- und Nachbereitung der Räume für den Gottesdienst und Konzerte
- Vorbereitungen für Gruppentreffen (Tische stellen, eindecken, Kaffee kochen)
- Aufschließen der Räumlichkeiten
- hausmeisterliche Tätigkeiten
- Pflege des Außengeländes
- Zusammenarbeit mit Handwerkern
- Einkäufe und gelegentliche Botengänge

Gesucht wird eine kontaktfreudige und teamfähige Person, die sich auf verschiedenste Personengruppen einstellen kann. Für das Gelingen der Vertretung ist eine flexible Zeiteinteilung in den Absprachen mit dem Küsterehepaar notwendig.

Neben der verlässlichen Vergütung nach BAT/KF in einer unbefristeten Stelle bieten wir die Unterstützung von Fortbildungsplänen und die Einbindung in die Gemeinschaft der Mitarbeitenden in der Gemeinde.

Wir suchen eine/n engagierte/n Mitarbeiter/in, der/die Freude hat an einem abwechslungsreichen Arbeitsfeld.

Die Tätigkeit als Küsterin / Küster hat einen Bezug zum kirchlichen Verkündigungsdienst. Daher setzen wir grundsätzlich die Mitgliedschaft in der evangelischen Landeskirche für die Mitarbeit voraus.

Weitere Auskünfte geben Pfarrer Niko Herzner (Telefon 8 06 18) oder die Vorsitzende des Presbyteriums, Pfarrerin Antje Bertenrath (Telefon 25 42). Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bis zum 15. Juli 2022 an:

Evangelische Kirchengemeinde Hennef,
Beethovenstr. 44, 53773 Hennef

Gottesdienste in den Seniorenresidenzen

Helenenstift:

Bonner Straße 93 – donnerstags
23. 6. 10.30 Uhr
25. 8. 10.30 Uhr, mit Abendmahl
22. 9. 10.30 Uhr

Curanum Residenz:

Kurhausstraße 45 – dienstags
28. 6. 15.30 Uhr
23. 8. 15.30 Uhr
27. 9. 15.30 Uhr, mit Abendmahl

Kurhaus:

Kurhausstraße 27 – donnerstags
2. 6. 10.30 Uhr
4. 8. 10.30 Uhr
1. 9. 10.30 Uhr, mit Abendmahl

Um die Maßnahmen zum Infektionsschutz einzuhalten, kann es eventuell zu Änderungen der Termine kommen. Bitte erkundigen Sie sich kurzfristig vor Ort.

Informiert geben: Diakonie Katastrophenhilfe

Immer wieder geschehen natur- oder menschengemachte Katastrophen, die auch uns als Kirche vor die Aufgabe effektiver Hilfe stellen. In diesen Situationen ruft die Kirchengemeinde regelmäßig zu Spenden für die Diakonie-Katastrophenhilfe auf. Zuletzt und aktuell gibt es einen Aufruf angesichts des Krieges in der Ukraine.

Hilfe für Menschen in der Ukraine

In der Ukraine leistet das Hilfswerk gemeinsam mit seinen Partnern Nothilfe in den Regionen rund um Kiew, Lviv und Dnipro. Sie stellen für Ältere, Menschen mit Behinderungen und Flüchtlinge u.a. Lebensmittel, Wasser, Unterkünfte, Medikamente und Hygiene-Artikel bereit und bieten psychosoziale Hilfe an. Eine weitere große Aufgabe ist die Unterstützung der Flüchtlingsaufnahme in den benachbarten Ländern wie Moldau, Polen und Rumänien.

Doch auch ohne aktuellen Anlass wird immer wieder für dieses Hilfswerk gesammelt. Denn viele Katastrophen schaffen es nicht auf die Titelseiten und benötigen dennoch unsere Hilfe. Deshalb nimmt das Presbyterium die Diakonie Katastrophenhilfe seit vielen Jahren jährlich in den Kollektetenplan der Gottesdienste auf. Im September wird dies wieder so sein.

Wirken vor Ort und international

Vielen ist die Diakonie durch ihre Arbeit vor Ort bekannt und das Vertrauen in ihre Institutionen ist zu recht groß. Mit verschiedenen Einrichtungen leistet sie als Teil der Evangelischen Kirche Sozialarbeit von der Beratungsstunde vor Ort über Fachstellen wie das Sozial-psychiatrische Zentrum, bis hin zu großen Krankenhäusern. Kirche gehört damit zu den stärksten Anbietern von Hilfsleistungen im ganzen Land.

Seit den 1950er-Jahren ist die Evangelische Kirche in Deutschland jedoch nicht nur im eigenen Land mit den Hilfswerken aktiv, sondern auch international. Zum einen durch die Aktion „Brot für die Welt“, die sich in der Entwicklungshilfe engagiert, und zum anderen eben durch die „Diakonie Katastrophenhilfe“. Gemeinsam bilden die beiden Schwesterorganisationen das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. mit Sitz in Berlin. Die weltweit vernetzte Diakonie Katastrophenhilfe leistet humanitäre Hilfe für Menschen, die Opfer von Naturkatastrophen, Krieg und Vertreibung geworden sind und diese Notlage nicht aus eigener Kraft bewältigen können. Die Organisation orientiert sich am christlichen Menschenbild und leistet ihre Nothilfe unabhängig von Religion, Hautfarbe und Nationalität. Dabei arbeitet sie eng mit kirchlichen und säkularen Partnern in den betroffenen Ländern zusammen. So ist sie in der Lage, schnell und effizient auf Notlagen zu reagieren. Gemeinsam mit Brot für die Welt trägt sie Sorge, dass die Hilfe nicht nur akut, sondern auch nachhaltig ist.

Dafür benötigt sie die Unterstützung aus den Gemeinden durch Kollekten und direkte Spenden.

Nähtere Informationen finden sie unter
www.diakonie-katastrophenhilfe.de

Ihre direkte Kontoverbindung zum Spenden:

Diakonie Katastrophenhilfe
Evangelische Bank
IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02
BIC: GENODEF1EK1





Am 19. Juni: Gemeindefest ohne Kassen

Das große Gemeindefest am letzten Wochenende vor dem Ferienbeginn ist mittlerweile gute Tradition – auch, wenn es in den letzten beiden Jahren pausieren musste. Am 19. Juni ist es endlich wieder soweit. Und in diesem Jahr wartet das Gemeindefest mit einer Neuerung auf. Es wird das erste Gemeindefest ohne Kas- sen!

„Wir vertrauen darauf, dass jeder und jede so viel gibt, wie er oder sie kann“ erklärt Niko Herzner. „Bei manchen mag das nichts, oder nicht viel sein, andere werden sich freuen, dass sie fröhlich geben können.“ Dieses Konzept hat der Pfarrer, der im Gemeindefestteam an der Planung beteiligt ist, auf den letzten Kirchentagen zum ersten Mal entdeckt. „Die Idee eines Gemeindefest ohne Kassen nimmt den Gedanken ernst, dass wir als Gemeinde auch wirklich füreinander da sein wollen. Wir laden uns quasi gegenseitig ein.“ Anstelle von Kassen und Bons wird es deshalb ausschließlich Spendenboxen geben – und das Vertrauen, dass es am Ende passt.

Das Fest wird um 11.00 Uhr mit einem lebendigen Gottesdienst

eröffnet, den die Gemeindeband mitgestaltet. Anschließend gibt es ein buntes Programm mit viel Musik, Mitmachständen, Spielstationen für Jung und Alt, leckerem Essen, Kaffee und Kuchen... – eben endlich wieder ein richtiges großes Gemeindefest rund um die Christuskirche.

Ein solches Fest kann nur gemeinsam auf die Beine gestellt werden. Wer alleine oder mit einer Gruppe helfen möchte, kann sich bei Pfarrer Niko Herzner oder bei Helmut und Marianne Scheid melden.



Unser Weg zum Offenen Konzept

Als im Sommer 2014 das Gebäude unserer Kindertagesstätte Regenbogen abbrannte, waren alle sehr betroffen und hilflos. Wir standen vor dem Schutt und der Asche unserer schönen Einrichtung.

Bei der Planung für den Wiederaufbau unserer Kindertagesstätte mit der zuständigen Architektin, Baukirchmeisterin und Pfarrern hatte auch die damalige Einrichtungsleitung ein Mitspracherecht. So wurde ein separater Speiseraum, eine größere Küche und vieles mehr dem alten Gebäude hinzugefügt.

Suche nach überzeugendem Konzept

Die Zeit in den Containern nutzten wir auch, um uns Gedanken über unsere Zukunft zu machen. Wie sollte es weitergehen? Konnte unsere pädagogische Arbeit den heutigen Ansprüchen noch gerecht werden? Welche päd-



agogischen Ansätze bieten die größten Möglichkeiten zur freien Persönlichkeitsentfaltung und zur Mitbestimmung für die Regenbogenkinder? Es wurde viel überlegt, diskutiert, verworfen und wieder aufgegriffen.

Bei der Reflektion unserer pädagogischen Arbeit diskutierten wir regelmäßig in den Teamsitzungen unser pädagogisches Konzept und ob dies noch den Ansprüchen an eine Kindertagesstätte gerecht wird.

Stück für Stück die Angst genommen

Es vergingen drei Jahre, bis wir wieder in unsere neuerbaute Kindertagesstätte einziehen konnten. Die Überlegungen zum Konzept gingen nur schleppend weiter. Keiner hatte zuvor offen gearbeitet und jedes Neue birgt auch Ängste und Befürchtungen, ob dass alles richtig ist. Was braucht es noch? Und so vieles mehr,

was uns an Gedanken durch den Kopf ging. Die gesamte Arbeitsstruktur musste umgestellt werden.

Dann bekamen wir eine neue Einrichtungsleitung, Olga Graf. Sie hatte schon viele Jahre in einer Kindertagesstätte mit offenem Konzept gearbeitet und sehr viele positive Erfahrungen sammeln können. Sie nahm uns Stück für Stück die Ängste. Bestritt gemeinsam mit uns den Weg zum Offenen Konzept. Bildlich gesprochen war sie die Lokführerin, die uns von Station zu Station immer ein Stück näher zu unserem erwünschten Ziel brachte. Mit der Zeit wurde auch das pädagogische Personal offener, setzte die Ideen um und warf die vorherigen Zweifel über Bord.

Räume nach Bedürfnissen ausgerichtet

Heute arbeiten wir „offen“, sehen und erleben die Vorteile des Offenen Konzeptes.

Das Offene Konzept bietet jedem Regenbogenkind die Möglichkeit frei zu entscheiden, wo und was, wie lange und mit wem es spielen möchte. Es kann sich selbstständig einen Raum aussuchen und nach Bedürfnissen und Wünschen wechseln. Es hat eine größere Vielfalt von Materialien in den einzelnen Räumlichkeiten zur Verfügung.

So ist der Bauraum mit über 2000 Kapplasteinen und weiteren Baumaterialien ausgestattet. Der Platz zum Bauen ist dort nicht mit einem Maltisch und einem Tisch zum Frühstück oder für Gesellschaftsspiele begrenzt, sondern zeigt sich frei von Hindernissen und kann komplett bebaut werden.

In der Künstlerwerkstatt findet sich jedes Material, dass eine Künstler*in für seine Kreativität benötigt. Alle Funktionsbereiche stehen den Regenbogenkindern mit vielen Spielmöglichkeiten und dem entsprechenden Material zur Verfügung und fördern die kindliche Entwicklung in allen Facetten.

Kinder sind Motor der eigenen Entwicklung

Wir sehen die Regenbogenkinder als Motivator ihrer eigenen Entwicklung und wir sind die Begleiter, setzen Impulse durch die vorbereitete Umgebung und das Bereitstellen der Materialien. Wir wollen die Regenbogenkinder zu Autonomie, Solidarität und Kompetenz anleiten.

Jedes Regenbogenkind wird mit seinen individuellen Stärken und Schwächen wertgeschätzt und gefördert. Wir begleiten die Kinder in unserer KiTa in ihrer Entwicklung und unterstützen sie in ihrer SelbständigkeitSENTWICKLUNG. Deshalb ermöglichen wir ihnen, das Leben in unserer Kindertagesstätte aktiv mitzustalten.

Konzept ist nie ganz fertig

Doch unser Offenes Konzept ist nicht fertig gestrickt. Immer wieder nehmen wir eine neue Masche auf oder lassen eine Masche fallen und befinden uns immer wieder im Wandel und der Reflektion unserer pädagogischen Arbeit.



Und dies tun wir als ein offenes und wertschätzendes Team mit viel Erfahrung und Leidenschaft für unsere tägliche Arbeit mit den Regenbogenkindern.

Nelly Wallstabe

Eine richtig gute Jugendband!

Im Jugendgottesdienst am 1. Mai hatte sie ihren ersten Auftritt – unsere neue Jugendband. Unter der Leitung von Kantorin Sanghwa Lee haben sich junge Menschen zusammengefunden, um gemeinsam Musik zu machen. Und das machen sie richtig gut!

Mit drei Sängerinnen, zwei Bassgitarristen und einem Schlagzeuger ist die Band schon recht gut aufgestellt. Dennoch wäre es großartig, wenn sich noch weitere Musiker dazugesellen. Jedes Instrument ist willkommen! Ebenso, Sängerinnen und Sänger. Besonders dringlich

sucht die Band jedoch nach Menschen, die Konzertgitarre nach Akkorden spielen können.

Das Altersspektrum der Mitglieder reicht derzeit von 10 bis 15 Jahre. Aber auch ältere Jugendliche sind herzlich willkommen!

Unsere Kantorin Sanghwa Lee beantwortet gern alle weiteren Fragen. Am besten erreicht man sie unter: sanghwa.lee@ekir.de

Wer neugierig geworden ist und die Band einmal selbst hören möchte, der hat beim Gemeindefest am 19. Juni Gelegenheit dazu.

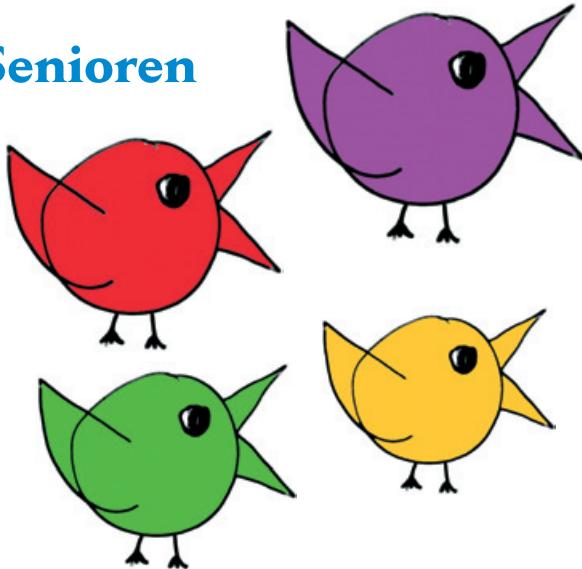
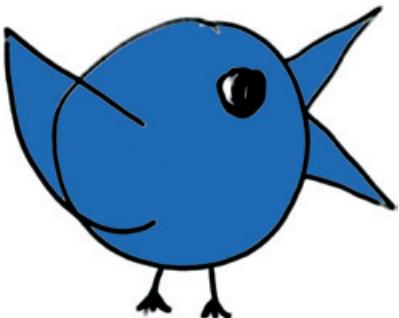
Jenny Gechert



Spatzen singen für Senioren

Im August startet ein Singprojekt für jüngere Kinder. Neben neuen und bekannten Liedern über Gott wird der Herbst unser Thema sein.

Wer 4–6 Jahre, also bis erste Klasse, alt ist und gerne singt, wer immer montags vom 15. August bis 5. September von 16.00 Uhr bis 16.45 Uhr Zeit hat und wer am Donnerstag, 8. September Zeit für einen Auftritt im Seniorentreff hat, der kommt am Montag, den 15. August in den „Paulus-Saal“ im Gemeindezentrum an der Christuskirche, Eingang Bonner Straße.



Anmeldung und weitere Informationen bei Annette Marx (1464, annette_marshall@gmx.de).

Schon mal zum Vormerken: In diesem Jahr wird es ein Weihnachtsmusical für Kinder von 6 bis 12 Jahren geben. Genauere Infos dazu im nächsten Kurier.

So setzen wir Ihr Geld ein: Soziale Projekte

In der Kurierausgabe im letzten Winter sind wir mit unserer neuen Kolumne „So setzen wir Ihr Geld ein“ gestartet. Wir wollen in jeder neuen Ausgabe beispielhaft darüber berichten, was mit den Kirchensteuermitteln geschieht bzw. für welche Projekte unsere Gemeinde die Gelder einsetzt, die Sie als Gemeindemitglieder uns anvertrauen.

Seit vielen Jahren ist es gute Tradition unserer Kirchengemeinde, einen Teil der uns zur Verfügung stehenden Mittel zu spenden. Mit Zustimmung des Presbyteriums gehörten bisher die folgenden Einrichtungen zu den regelmäßigen Empfängern:

- Telefonseelsorge Bonn Rhein Sieg
- Ehe- und Familienberatungsstelle Bonn
- Diakonisches Werk des Kirchenkreises an Sieg und Rhein.

Die vielfältigen Angebote dieser Einrichtungen richten sich an Menschen im gesamten Kir-



chenkreis „An Sieg und Rhein“. Auch Sie als Hennefer Gemeindemitglied können diese Beratungsangebote in Anspruch nehmen.

Darüber hinaus unterstützen wir unsere Partnergemeinde Guben in der brandenburgischen Niederlausitz bei ihrer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen.

Für die Jahre 2014–2021 konnten wir insgesamt 80.000 Euro für diese vier Projekte überweisen – für jedes Spendenprojekt jeweils 20.000 Euro.
Ute Kleinsorge

Tauffest unter blauem Himmel

„Leben aus der Quelle, Leben nur aus dir, Leben aus der Quelle des Lebens“, so sang die Gottesdienstgemeinde am Heisterschoßer Teich. Unter strahlendem Himmel fanden in dem Hennefer Ortsteil an einem Samstag Mitte Mai zwei außergewöhnliche Taufgottesdienste statt: 14 Täuflinge wurden durch Pfarrerin z.A. Janina Haufe, Pfarrer Stefan Heinemann und Pfarrer Niko Herzner in die evangelische Kirche aufgenommen.

Taufmutter: „Wir waren sofort verliebt“

„Es war überwältigend, so lebendig“, schwärmt Monika Bettgenhäuser, Mutter der kleinen Lotta, die mit einem halben Jahr eine der jüngsten Täuflinge war.

„Die Idee einer Taufe im Freien ist toll. Als wir den Ort sahen, waren wir sofort verliebt“, resümierte die Mutter der dreijährigen Leonie, die mit ihrer 12jährigen Halbschwester Jasmin getauft wurde.

„Es war cool, dass es noch mehr Kinder waren und so schön, dass es ausgerechnet hier stattgefunden hat“, war Jasmin erfreut über das außergewöhnliche Setting. Sie hatte sich ausdrücklich gewünscht, mit ihrer Schwester getauft zu werden.

Predigt in Sichtweite des Regenbogens

In Sichtweite der Wasserfontäne predigte Pfarrer Heinemann über das Symbol des Regenbogens als Zeichen der Treue Gottes: „Ich verrate Ihnen das wahre Geheimnis, warum wir heute hier feiern“, wandte er sich an die Tauffamilien.



Foto: Stefan Heinemann



Foto: Dinah Maria Pfeiffer

„Dies ist der einzige Ort in Hennef mit eingebautem Regenbogen. Mit diesem Wasser, in dem sich die Farben des Regenbogens spiegeln, taufen wir ihre Kinder“, so der 44jährige.

Lebendige Lieder und eingängige Gebete

An jeweils drei Taufstationen mit Blick auf die Wasserfontäne wurden im frühen Openair-Gottesdienst um 11 Uhr Mia Luisa, Emma und Wassilissa sowie die Zwillinge Leevi und Nino getauft – um 14 Uhr Lotta, Julia und Flynn sowie die Geschwisterpaare Ben und Lea, Leon und Sophie, Leonie und Jasmin. Die Familiengottesdienste waren geprägt von eingängigen Gebeten und lebendigen Liedern: Vom Klassiker „Danke“ über „Leben aus der Quelle“ bis zum Tauftlied „Vergiss es nie“.

Seit dem „Jahr der Taufe“, das die Evangelische Kirche in Deutschland 2010 ausgerufen hat, werden vermehrt solche Tauffeste in der evangelischen Kirche gefeiert. Vor zwei Jahren hatte die Kirchengemeinde am Lauthausener Siegufer erstmals zwei Openair-Taufgottesdienste Veranstaltet.

Für Samstag, 3. September, ist am Heisterschoßer Teich nun der nächste Taufgottesdienst im Freien geplant und – es gibt noch freie Plätze.



Wer kennt Tom und Ideas?

Wenn Sie die beiden nicht kennen, fragen Sie doch eines der Kinder, die an der Kinderbibelwoche teilgenommen haben. Tom und Ideas haben die Gruppe durch die Andachten am Morgen und zum Tagesabschluss durch die Woche nach Ostern begleitet. Mit ihnen konnten die Kinder erleben, wie Gottes Geist im Leben jedes Einzelnen wirken kann.

Kreatives Theaterspiel

Dargestellt wurden Tom, Ideas und andere Figuren durch die Teamerinnen und Teamer. Das Theaterspielen wirkte wohl ansteckend, denn als es um den Lebensgeist ging, den Gott uns schenkt, hat eine Gruppe der Kinder ganz ohne Hilfe die Schöpfungsgeschichte einstudiert. Mit selbstgebastelten Masken und wenigen Requisiten haben sie die Erzählung phantasievoll vor dem Rest der Gruppe aufgeführt – das war toll!

Spaß und gute Gedanken

Auch sonst gab es während der Kinderbibelwoche viele schöne, fröhliche, staunenswerte Momente. Es wurde viel gespielt, gesungen, gemalt, gebastelt und vieles mehr. Bei sonnigem Frühlingswetter hatten die Kinder wie das Team Freude daran, draußen zu toben.

Es gab auch nachdenkliche Gespräche, wenn es um Angst oder Traurigkeit ging. Jedes Kind

konnte aber entdecken, wie Mut und Hoffnung möglich sind.

Gemeinsamer Familiengottesdienst

Zum Abschluss gestaltete die Gruppe zusammen mit Pfarrerin Annekathrin Bieling einen Familiengottesdienst. Jedes Kind war mit Texten oder Aktionen dabei.

Für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wie für das Team war es eine schöne Woche, in der eine gute Gemeinschaft gewachsen ist. Und wegen Tom und Ideas fragen Sie ruhig mal nach, denn irgendetwas ist erstaunlich mit diesem Ideas: mal trat er als Junge auf, dann als Lehrerin oder Opa ... Da lohnt es sich, nochmal zu schauen!

Claudia Heider



Regelmäßige Gruppen in unserer Gemeinde

Wenn Sie Näheres zu Inhalten und Themen der Gruppen erfahren möchten, schauen Sie bitte auf die Homepage (www.evangelisch-in-hennef.de) oder wenden Sie sich an die hier genannten Ansprechpartner.

Alle Raumangaben außerhalb des Kinder- und Jugendhauses „klecks“ (Deichstraße 30) beziehen sich auf das Gemeindehaus an der Christuskirche (Beethovenstraße 42).

Angebote für Kinder und Jugendliche im Kinder- und Jugendhaus „klecks“

Miniclub, dienstags, 9.00 Uhr

Natalie Schepp, info@3farben-schepp.de

Jugendcafé, freitags, 18.00 Uhr

Nicole Fischer, Tel. 8 63 18

Gesprächskreise

Bibelgesprächskreis, jeden zweiten Mittwoch im Monat, 10.00 Uhr, Matthäusraum

Stefan Heinemann, Tel. 9 08 68 78

FITT, jeden zweiten Freitag, 19.30 Uhr, Markusraum

Oswald Bayer, Tel. 91 89 51

Forum Interessanter Theologischer Themen

Frauentreff / Gesprächskreis, mittwochs, 15.00 Uhr, Markusraum

Ruth Meuser, Tel. 59 63

13. Juli · 10. August · 14. September

Midlife-Kreis, freitags, 19.00 Uhr, Matthäusraum, für Frauen zwischen 35 und 60 Jahren

Beate Zacharias, Tel. 9 05 60 10 · Beate Koch, Tel. 55 94

Seniorentreff, donnerstags, 15.00 Uhr

Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47

Gesang und Musik

Blockflötenkreis, montags, 19.30 Uhr, Matthäusraum

Ulrike Dernbach-Steffl, Tel. 9 69 24 77

Jungbläser, montags, 18.00 Uhr, Orgelempore

Martin Salzmann, Tel. 32 02

Posaunenchor, montags u. mittwochs, 19.30 Uhr, Orgelempore

Martin Salzmann, Tel. 32 02

Rhythmik-Spatzen, mittwochs, 15.15 – 15.55 Uhr

Annette Marx, annette_marx@gmx.de

Singkreis, donnerstags, 15.00 Uhr, Paulussaal

Ruth Meuser, Tel. 59 63 · Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47

Kirchenchor, donnerstags, 19.30 Uhr

Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94

Sport und Bewegung

Seniorentanz-Gruppe, dienstags, 10.00 Uhr

Inke Kolb, Tel. 86 81 70 · Karin Winkler, Tel. 87 32 40

Weitere thematische Gruppen

- Besuchsdienst – bitte erfragen Sie aktuelle Termine bei: *Antje Bertenrath, Tel. 25 42*
- Deutschkurs für ausländische Frauen und Aussiedlerinnen, montags, 15.00 Uhr
Christel Müller, Tel. 8 09 16 · Ilsemarie Fischer, Tel. 0 22 48/25 11
- Freizeittreff für Menschen mit und ohne Behinderung, samstags, 14.30 Uhr
Matthias Morgenroth, Tel. 9 08 07 43
- Kreativgruppe, 1. und 3. Mittwoch/Monat, 10–12 Uhr, Markusraum
Annemarie Spanier, Tel. 9 18 18 31
- Nähwerkstatt, mittwochs, 20.00 Uhr, Markusraum
susanne.haeffs@gmx.de · marianne.scheid@gmx.net
- Kreative Keramikgestaltung, dienstags, 19.00 Uhr, Keller – Eingang Bonner Straße
Marie-Luise Lück, Tel. 0 26 83/4 23 63
- Offene Tür, 1. Mittwoch/Monat, 15.00 Uhr, Johannesaal
Galina Mehl, Tel. 91 25 32
- Reparatur-Café, 3. Samstag/Monat, 10.00–13.00 Uhr, im „Machwerk“ Hennef,
Chronos-Gelände, Frankfurter Straße

Andacht, Gottesdienst, Meditation

- Meditation Gruppe I, montags, 19.00 Uhr, Paulussaal
Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27
13. Juni · 11. Juli · 12. September
- Meditation Gruppe II, dienstags, 19.00 Uhr, Paulussaal
Marina Schoneberg, Tel. 86 92 27
14. Juni · 12. Juli · 13. September

Andere Gruppen in unserem Gemeindezentrum

- Al-Anon, mittwochs, 19.30 Uhr, Matthäussaal
Tel. 10 88
- Kochen in Gemeinschaft für Trauernde und andere Alleinessende, mittwochs, 17.00 Uhr, „klecks“
*Anmeldung bis zum Freitag vorher bei Waltraut Brüggemann
Tel. 9 18 08 35 · waltraud.brueggemann@freenet.de*



Kirchen können Austritte kaum verhindern

Alle Jahre wieder zu Beginn des Sommers stellen die beiden großen christlichen Kirchen der Öffentlichkeit ihre Mitgliederzahlen vor – und alle Jahre wieder wird berichtet vom Rückgang der Mitgliederzahlen und allzu vielen Kirchenaustritten. Können die Kirchen nicht einfach attraktiver werden? Den Schalter umlegen und die Menschen bewegen, zu bleiben?

Eine repräsentative Umfrage gibt Aufschluss darüber, warum es nicht so einfach ist. Sie wurde Anfang März veröffentlicht vom Sozialwissenschaftlichen Institut (SI) der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).

Angesichts einer nie dagewesenen Spitzte an Kirchenaustritten in 2019 wollte das SI wissen, welche Bedeutung konkrete Anlässe für die Austrittsentscheidung haben. Befragt wurden 1.500 Personen, die kürzlich aus der evangelischen oder römisch-katholischen Kirche ausgetreten waren. Manche davon wurden zusätzlich zu Gruppeninterviews eingeladen.

Selten ist ein konkreter Anlass der Auslöser
Die erste Erkenntnis ist, dass konkrete Anlässe nur selten eine Rolle für die Entscheidung zum Austritt spielen: Nur 24 Prozent der Ex-Evangelischen und 37 Prozent der Ex-Katholischen benannten einen konkreten Anlass. Besonders häufig fielen dann die Stichworte „Kindesmiss-

brauch“ und „Missbrauch finanzieller Mittel“. Bei den katholischen Ausgetretenen wurde der Austrittsgrund „Versagen der Kirche“ besonders häufig in Zusammenhang gebracht mit Unglaublichigkeit der Kirche, mangelnder Gleichstellung der Frau und „veraltenen Werten“.

Persönliche Irrelevanz ist wahre Ursache
Als wichtigster Grund für den Austritt erwies sich dagegen wie in früheren Untersuchungen die persönliche Irrelevanz von Kirche und Religion: Menschen erleben Glaube und die Institution Kirche nicht als wichtig für ihr Leben. Sie bezeichnen sich selber als nicht religiös und haben wenig Berührung mit gelebter Religiosität. Diese Einstellung ist besonders häufig unter Jüngeren. Vermehrt beobachtet wird diese Einstellung aber schon seit den 1970ern. Hier wird sichtbar, dass über Generationen hinweg Religion und Kirche eine immer geringere Rolle für das Selbstverständnis spielen. Der Kirchenaustritt ist Folge dieses Selbstverständnisses. Er hat nur selten einen einzigen Auslöser, sondern ist meist die Folge längerer Distanzierungsprozesse.

Es geht weniger darum, Geld zu sparen
Kirchensteuer einsparen zu können, ist vor diesem Hintergrund höchst selten der Ausgangs-

punkt der Austrittsentscheidung. Vielmehr werden Glaube und Kirche zuerst als irrelevant erlebt. Und weil die eigene Kirchenmitgliedschaft nicht mehr als plausibel empfunden wird, gibt es auch „keine guten Gründe“ mehr, in der Kirche zu bleiben.

Es gibt keinen Schalter zum Umlegen

Angebote, Kirchenmitglied zu bleiben bei geringerer Kirchensteuer sind deshalb, so sind die Autoren der Studie überzeugt, nicht geeignet, um allzu viele Austrittswillige in der Kirche zu halten. Auch ist es fast unmöglich, solche Menschen von der Plausibilität ihrer Kirchenmitgliedschaft zu überzeugen, für die Kirche schon nicht mehr Teil ihres gelebten Lebens ist.

Kurz, es gibt keinen Schalter, den die Kirchen umlegen können, um Kirchenaustritte kurzfristig zu verhindern. Sie können nur darauf hinarbeiten, die Kirchenaustrittszahlen langfristig zu minimieren.

Langfristige Bindung stärken

Hier verweisen die Kirchensoziologen des SI darauf, wie wichtig die primäre Sozialisation ist: Zumal bei Evangelischen beginnt der Kirchenaustritt als Entfremdungsprozess oft schon in der Kindheit und Jugend, weil Religion und Kirche darin einen marginalen Stellenwert haben. Wo die Oma noch jeden Sonntag in die Kirche ging, ist die Tochter nur noch Ostern und Weihnachten in der Kirche und – die Enkelin ist nicht mehr überzeugt, ob sie ihre Tochter überhaupt noch taufen soll. Von Generation zu Generation verlieren Glaube und Kirche an Relevanz für das Leben von Menschen.

Die Autoren der SI-Studie rufen daher die Kirchen dazu auf, die religiösen Angebote in KiTa, Schulalter und Jugendarbeit zu verstärken und großes Augenmerk auf die Taufquote zu legen. Nur so sei die Zahl der Kirchenaustritte mittelfristig möglichst niedrig zu halten.

Stefan Heinemann

Bänke der Christuskirche nach Lettland

Praktische Hilfe über Grenzen hinweg geschah jetzt aus der Christuskirche: Kirchbänke aus dem Seitenschiff sollten abgegeben werden, damit dort Platz für flexible Bestuhlung ist. Über das Gustav-Adolf-Werk fanden Pfarrer Niko Herzner und Pfarrer Stefan Heinemann dankbare Abnehmer: Die Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde im lettischen Rezekne



nahe der russischen Grenze hat nach eigenen Angaben ein Jahresbudget von 200 Euro.

Nachdem die ersten sieben Bänke an Bord eines privaten Kleintransporters die fast 2000 km lange Reise gut überstanden hatten, bewilligte das Hennefer Presbyterium daher 1000 Euro für den Transport der verbliebenen Kirchbänke aus dem Seitenschiff. Sie sollen in den Wochen bis zu Sommerferien in Hennef abgeholt werden.



Nachgefragt: Die evangelische Beichte

Ist die Beichte ein Thema in der Evangelischen Kirche?

Ja! Luther hat die Beichte sehr geschätzt. Im Mittelalter war sie die häufigste Form der Seelsorge. Luther widmet dem Thema „Beichte“ einen großen Abschnitt im Kleinen Katechismus (eg 855,6)

Gibt es denn Beichtstühle in evangelischen Kirchen?

Nein. Die Einzelbeichte wurde zwar bis zum Ende des 19. Jahrhundert auch in der ev. Kirche abgenommen, jedoch in einem Gespräch unter vier Augen – wie es heute auch in vielen katholischen Gemeinden üblich ist.

Findet die Beichte auch im Gottesdienst statt?

Ja. Oft wird zu Beginn des Gottesdienstes ein gemeinsames „Schuldbekenntnis“ gebetet, das mit dem Ruf „Herr, erbarme dich. Kyrie eleison.“ endet. In diesem Gebet können wir vor Gott aussprechen, was uns belastet. In manchen Abendmahl-Gottesdienst wird darüber hinaus eine ausdrückliche Beichtfrage gestellt und die Vergebung der Sünden zugesprochen. Bei uns in Hennef ist das an Karfreitag, Buß- und Betttag und am Altjahresabend.

Wozu ist die Beichte gut?

In der Beichte kann ausgesprochen werden, was eine Person belastet. Die hörende Person ist Gegenüber und kann mit einem Zuspruch von Schuld befreien und neues Leben eröffnen.

Wer darf eine Beichte hören?

Grundsätzlich kann jedeR ChristIn einer anderen Person zuhören und die Vergebung zusprechen, dazu sind wir von Jesus beauftragt (Matthäus 18,18). Die Gesprächspartner begegnen sich in Augenhöhe und Solidarität: Jede Person erlebt Schuldigwerden, jede Person ist auf Vergebung angewiesen.

Um welche Inhalte geht es in der Beichte?

In der Beichte geht es um Dinge, die belasten. Menschen leiden unter persönlicher Schuld: Ich habe einen Schaden verursacht, ich habe

jemanden verletzt mit Worten oder Taten, ich habe etwas Unrechtes getan, was mein Gewissen belastet. Im Gespräch geht es darum zu unterscheiden, wo ich persönlich verantwortlich bin und schuldig werde und wo ich mich in Selbstvorwürfe und Selbstantäuschung verstricke oder von diffusen Schuldgefühlen belastet bin.

Es geht nicht darum „moralische“ Verfehlungen zu suchen, sondern das auszusprechen, was meine Beziehung zu Gott, zu meinen Mitmenschen und zu mir selbst stört.

Wird die Schuld automatisch vergeben?

Zur Beichte gehört auch die Reue. Ich habe etwas getan, was mich belastet. Ich bereue mein Tun und ich will es in Zukunft nicht wieder tun. Und ich bitte um Vergebung. Ohne Reue nutzt alles Beichten nichts.

Was bedeutet die Vergebung Gottes

Gott begegnet seinen Menschen mit Gnade und Barmherzigkeit. Wir müssen uns nicht verbergen oder verstehen – wir dürfen sein.

Gott kennt uns und leidet an der Schuld in der Welt: Wir können unsere Schuld nicht kleinreden und müssen sie auch nicht überbewerten. Gott nimmt uns die Last der Vergangenheit und setzt uns frei, die Zukunft zu gestalten. Nach Johannes 8,11 sagt Jesus: Ich verdamme Dich auch nicht. Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Wie wichtig ist die Vergebung von Menschen?

Jesus sagt klar und deutlich, dass wir die Versöhnung mit unseren Mitmenschen suchen sollen, da, wo das möglich ist (Matthäus 5,23f). Um Vergebung bitten kostet Überwindung und Vergebung gewähren braucht oft einen inneren Prozess, um erfahrenes Unrecht sein zu lassen. Wo Vergebung gelingt, können Beziehungen heilen.

Wer erfährt von einer Beichte?

Wie alle Seelsorgegespräche unterliegt auch das Beichtgespräch der seelsorgerlichen Verschwiegenheit: niemand erfährt von dem Gespräch.

Antje Bertenrath

Webtipp: Weltrat der Kirchen

Es ist nicht nur die Vollversammlung im September in Karlsruhe, von der man aktuell auf oikoumene.org lesen kann. Unter dieser Home-page-Adresse ist der Ökumenische Rat der Kirchen schon länger zu erreichen. Entsprechend breit ist das Angebot dort.

Kenn ich die? Füreinander beten!

Gleich auf der Startseite finde ich den ökumenischen Fürbittkalender: Diese Woche sind Armenien, Aserbaidschan und Georgien dran – Länder, die ich nur aus den Nachrichten kenne. Aber das Bekenntnisgebet spricht mich an: „Gott, Du bist nicht der Ankläger, sondern der Befreier, nicht Zerstörer, sondern Retter ...“ – aus einem armenischen Gebetbuch. Nächste Woche dann aus der Mongolei und Usbekistan.

Ein außergewöhnlicher Ort

Bilder mit Untertiteln leiten mich zu den Arbeitsbereichen des ÖRK: Einheit, Gerechtigkeit, Frieden. Über den Link zur Bildung klicke ich mich durch zum Ökumenischen Institut Bossey, wo Studierende aus allen 352 Mitgliedskirchen jeweils für ein halbes Jahr zusammen leben, studieren und beten. Videos und



Bilder geben lebendige Eindrücke von einem außergewöhnlichen Ort.

Nachrichten aus aller Welt

Auch der Nachrichtenüberblick verblüfft mich: Gemeinsames Ostergebet für Wiedervereinigung in Korea, Frieden für die Ukraine – und eine Podiumsdiskussion über Menschenwürde in Wuppertal.

Wer einen Eindruck von der Wirkbreite weltweiter Ökumene bekommen will, sollte hier mal vorbeisurfen, empfiehlt ...

Stefan Heinemann

Buchtipp: „Ökumene wozu?“

„Wofür eigentlich dieser ganze Aufwand mit der Ökumene?“ fragt die Herausgeberin dieses Taschenbuchs, Jutta Koslowski, provokativ. Antwort erhält sie aus den Konfessionen selbst: Namhafte Vertreter der evangelischen und katholischen Kirchen tragen ihre Sicht auf die Ökumene genauso vor wie Vertreter der orthodoxen Christen und einer Freikirche.

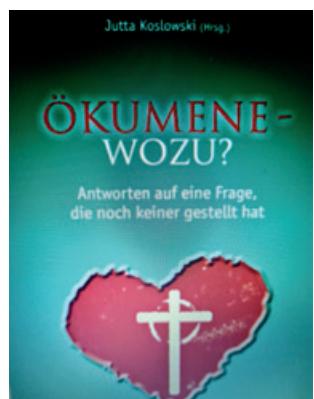
Die Autoren stellen in ihren Repliken nicht nur historische Entwicklungen dar. Sie diskutieren auch, ob die Einheit der Kirche das Ziel oder doch eher die Grundlage der Ökumene ist und inwieweit eine Vereinheitlichung der Konfessionen realistisch und überhaupt wünschenswert ist.

Regionale Unterschiede werden anhand von Beispielen aus den USA, Frankreich, Russland, Indien und Brasilien beleuchtet. Eine

konfessionsverschiedene Familie sowie ökumenische Projekte auf Gemeindeebene werden vorgestellt.

Gegen Ende des Buches geht es um die „Erwartungen und Enttäuschungen“ auf den ersten beiden ökumenischen Kirchentagen, bevor der Theologe und Schriftsteller Norbert Roth mit einem Augenzwinkern schließlich ein fiktives Interview mit dem Evangelisten Johannes führt.

Sonja Haase



Wir sind für Sie da

Vorsitz im Presbyterium: Pfarrerin Antje Bertenrath, Tel.: 25 42

Pfarrerinnen und Pfarrer:

Pfarrerin Antje Bertenrath, Dickstraße 25, Tel.: 25 42 · außer dienstags und samstags,
antje.bertenrath@ekir.de

Pfarrerin Annekathrin Bieling, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 70 63 · außer montags,
annekathrin.bieling@ekir.de

Pfarrerin z. A. Janina Haufe, Tel. 9 04 36 24 · außer montags und freitags,
janina.haufe@ekir.de, mobil: 01 51/28 844023

Pfarrer Dr. Stefan Heinemann, Beethovenstraße 44, Tel. 9 08 68 78 · außer samstags,
stefan.heinemann@ekir.de.

Pfarrer Niko Herzner, Kurhausstraße 62 b, Tel. 8 06 18 · außer montags und freitags,
niko.herzner@ekir.de

Gemeindebüro: Elke Moor / Christiane Dehmel

Beethovenstraße 44, Tel. 32 02, Fax: 8 45 95, gemeinde.hennef@ekir.de
Mo., Di., Mi., Fr. 10.00–12.00 Uhr, Do. nur 16.00–18.00 Uhr

Homepage: www.evangelisch-in-hennef.de ... auf Youtube, Facebook und Instagram
finden Sie uns unter „Evangelisch in Hennef“

Kindertagesstätte Regenbogen: Leiterin Olga Graf

Kurhausstraße 88, Tel. 8 22 90, ev.kita-regenbogen@ekir.de

Evangelisches Kinder- und Jugendhaus klecks: Jenny Gechert / Heike Hyballa
Deichstraße 30, Tel. 8 63 18, jenny.gechert@ekir.de · heike.hyballa@ekir.de

Arbeit mit Senioren: Pastorin Tanja Harrenberger, Tel. 9 17 31 47, tanja.harrenberger@ekir.de

Gemeindeschwester: Margret Diedenhofen, Tel. 9 01 91 18,
gemeindeschwester.hennef@ekir.de

Kirchenmusik: Kantorin Sanghwa Lee, Tel. 8 09 94, außer mittwochs, sanghwa.lee@ekir.de

Küster: Andreas und Galina Mehl, Tel. 91 25 32 · außer montags, oder Gemeindesaal,
Tel. 8 38 10 · kuester.hennef@ekir.de, Sprechstunden: Di. 10.00–12.00 Uhr

Archiv: Martin Heiermann, Tel. 0 22 47/9 69 67 25, martin.heiermann@ekir.de

Telefonandacht zum Wochenende: Tel. 9 04 32 61

Allgemeine Sozialberatung: Rüdiger Matura,
Tel. 87 46 24, Sprechstunde mittwochs, 9.00–12.00 Uhr, im Gemeindezentrum, neuer Teil

Psychologische Beratung: Petra Biesenthal, Tel. 9 17 82 62, petra.biesenthal@ekir.de

Ev. Beratungsstelle Bonn, Tel. 02 28/68 80-1 50, www.beratungsstelle-bonn.ekir.de

Zeitraum: Ev. Zentrum für Diakonie und Bildung,
Ringstraße 2, Siegburg, www.diakonie-sieg-rhein.de

Freiwilligenagentur Hennefer Rathaus:

Beratung donnerstags 10.00–12.00 Uhr Tel.: 88 81 40, freiwilligenagentur@hennef.de

Telefonseelsorge: rund um die Uhr, kostenlos, anonym, Tel. 0800 111 0 111

Kolumne Seelenglück: Kraftquelle Dankbarkeit

Das Leben tobt. Nach mehr als zwei Jahren haben wir die Pandemie überstanden – oder nicht? Während des Schreibens dieser Zeilen hat die Bundesregierung entschieden, schwere Waffen an die Ukraine zu liefern. Es ist Ende April. Draußen scheint die Sonne. Der Frühling hat sich kraftvoll durchgesetzt, Menschen verreisen und kommen erholt zurück. Reges Treiben herrscht wieder in Restaurants, Cafés und Veranstaltungshallen. Alles ist da, steht zeitgleich nebeneinander. Das kann verwirren.

Der Wunsch nach Leichtigkeit, Lebendigkeit und Glück ist in uns angelegt. Vielleicht wird er stärker in Zeiten, in denen die Nachrichten wenig Anlass zur Freude geben und das Leid greifbar nahe ist. Viele von uns gehen auf Friedensdemonstrationen, sprechen Friedensgebete, singen für den Frieden und engagieren sich vielerorts. Etwas tun kann Kraft und Halt geben. Letztlich helfen Aktivitäten bei all ihrer Sinnhaftigkeit auch dabei, der Ohnmacht zu entfliehen angesichts dessen, was um uns herum aktuell geschieht.

Glück entsteht aus Dankbarkeit

Der Benediktinermönch und Theologe David Steindl-Rast sagt, alle Menschen haben etwas gemeinsam, nämlich den Wunsch, glücklich zu sein. Er weist darauf hin, dass Glück aus Dankbarkeit entsteht. Dankbarkeit ist der Schlüssel zur Freude. „Dankbarkeit verbindet, was zerrissen ist: Sie heilt die Beziehung zu anderen, die Beziehung zwischen Ich und Selbst und die Beziehung zum Göttlichen, zu der letzten Wirklichkeit. Sie ist nah am Herzen jeder Religion“.

Wenn wir Dankbarkeit empfinden, setzt unser Gehirn Dopamin und Serotonin frei. Diese beiden Hormone sorgen dafür, dass wir uns unbeschwerter und glücklicher fühlen. In Krisen kann Dankbarkeit wie eine Medizin wirken. „Dankbarkeit ist ein Gefühl, das uns erdet. Mit seiner Hilfe können wir negative Denkmuster verlassen, wie sie durch

Ungewissheit hervorgerufen werden“, sagt der Psychotherapeut Dr. Guy Winch, Autor des Buches „Emotionale Erste Hilfe“.

Gefühl der Dankbarkeit bewusst auslösen

In Krisen und Drucksituationen ist es hilfreich, das Gefühl der Dankbarkeit bewusst auszulösen und damit unserer Psyche Gutes zu tun. Man kann für alles dankbar sein. Für kleine und große Erlebnisse, Begegnungen und Dinge. Wichtig ist, sich dieses Gefühl immer wieder klar zu machen. Dankbarkeit hat viel mit Achtsamkeit zu tun. Eine Möglichkeit ist, sich am Abend zu fragen, wofür wir an diesem Tag dankbar sind. Ein Dankbarkeits-Tagebuch auf dem Nachtisch, um den Tag noch einmal Revue passieren zu lassen und zu notieren, welche Momente uns besonders gutgetan haben. In einer schweren Phase, in der unser Blick getrübt und unsere Gedanken pessimistisch sind, kann ein erneutes Lesen der Eintragungen helfen, sich den Reichtum des eigenen Lebens deutlich zu machen.

Echte Dankbarkeit, die tief aus unserem Herzen kommt und die wir wahrhaftig fühlen kann uns im Leben weiterbringen. Sie kann uns bewusstwerden lassen, was wir bereits besitzen, wie gut es uns geht, was alles in unserem Leben ein nicht selbstverständliches Geschenk ist und wie viel das Leben für uns beithält.

Petra Biesenthal



*Der Reichtum des Menschen liegt in seinen
Beziehungen zu anderen, in seinem Dasein-für-andere.
Die Fülle des Lebens wird nicht weniger,
wenn wir sie miteinander teilen, sondern
sie vermehrt sich so wunderbar wie fünf Brote
und zwei Fische sich vermehrten.*

Dorothee Sölle (1929–2003)

